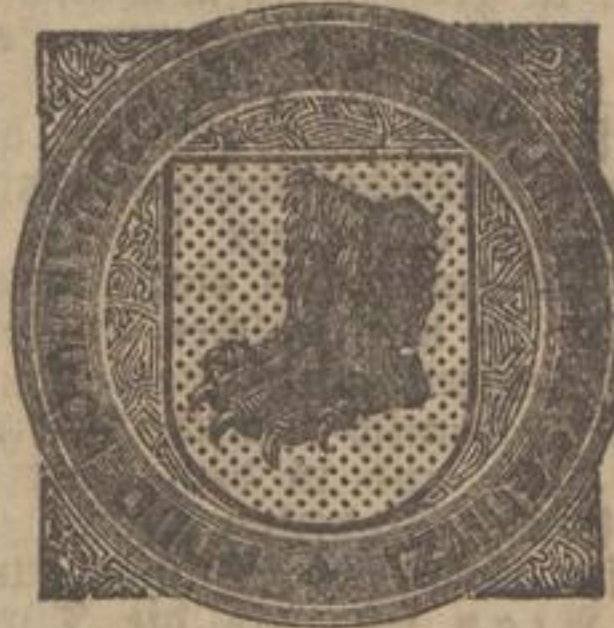


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn, Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 143

Sonnabend/Sonntag, den 21./22. Juni 1941

93. Jahrgang

Japan als Partner des Dreierpactes

„Japan seit Abschluß des Dreierpactes keinen Schritt vom eingeschlagenen Weg abgewichen“

Dr. Sato, 20. Juni, (Ostasiendienst des DWB). In dem Ueberblick, den der Sprecher der Informationsabteilung der Regierung, Koh Jishi, vor dem Zentralrat der Kaiserin Yoku-farai über die internationale Lage und Japans Außenpolitik gab, nahm den ausführlichen Presseberichten zufolge die Frage der amerikanischen Haltung gegenüber dem europäischen Krieg einen besonders großen Raum ein. Wie der Sprecher Jishi feststellte, habe zweifellos der Nach- und Vorvertrag die Voraussetzung und Wahrscheinlichkeit für die weitere Haltung Amerikas in diesem Krieg an der Seite Englands geschaffen. Allerdings hänge diese Haltung zunächst von der weiteren Entwicklung des Krieges ab. Im Weltkrieg sei es möglich gewesen, amerikanische Truppen direkt auf dem europäischen Kontinent zu landen und die Alliierten mit großen Mengen Kriegsmaterial weitgehend zu versorgen. Heute sei die Lage jedoch völlig anders.

Japan stehe als Partner des Dreierpactes vorbestehend auf der anderen Seite des Pazifiks und spiele eine starke Rolle in dem es die USA zu gewichtigen Ueberlegungen nötige. Unter diesen Umständen habe sich die USA zwei- und dreimal zu überlegen ob Amerika in den Krieg eintrete oder nicht. Die letzte Serie der britischen Niederlagen auf dem Balkan und in

Libyen habe diejenigen Amerikaner abgekühlt, die optimistische Auffassungen hinsichtlich der Aussichten in diesem Krieg hatten. Die USA seien heute am Scheidewege, wobei die Entscheidung von Roosevelt abhängen der diktatorische Vollmachten in den Händen habe.

In dieser schwierigen internationalen Lage gehe Japan bei der Schaffung der Neuordnung Ostasiens vorwärts. Zum Krieg müsse man feststellen, daß die Achsenmächte ein ungeheures Uebergewicht gegenüber dem Gegner bewiesen hätten. Die täglichen Versenkungen britischer Handelsschiffe durch deutsche U-Boote und Flugzeuge seien schwerste Schläge für England, gerig sei die Bombardierung Englands als äußerst folgenreich zu bezeichnen.

In der japanischen Außenpolitik sei keine Aenderung eingetreten. Japan sei mit dem Abschluß des Dreierpactes im September 1940 keinen Schritt von dem damit eingeschlagenen Weg abgewichen. Vor Abschluß des Pactes seien bis zur endgültigen Entscheidung alle Fragen für und wider erwogen worden. Der Zweck habe bei dieser Gelegenheit durch Erfolg den zu verfolgenden Weg aufgezeigt, und das japanische Volk werde in seiner Nationalpolitik diesen Weg gehen.

Juda verschachtet das Empire

Während die Briten in „Blut, Schweiß und Tränen“, wie der Kriegsverbrecher Churchill gesagt hat, den „reizenden“ Krieg ihrer Plutokraten am eigenen Leibe spüren müssen, während jene, die das britische Volk in Not und Tod geschickt haben, in ihrer Angst vor ihrer letzten Stunde sehnsüchtig nach der USA-Hilfe Ausschau halten, mit der oder ohne die sie sowieso verloren sind, zerbrechen sich die Juden und die Plutokraten in Washington und in der Wallstreet New Yorks bereits die Köpfe, wie man das Fell des britischen Löwen verteilten könnte.

Schon lange waren in der englischen und amerikanischen Presse Erörterungen zu verzeichnen gewesen, daß eine Union zwischen England und den USA wünschenswert sei, wobei man sich jedoch nicht einig war, wer der nehmende und wer der gebende Teil sein solle. Die Yankee meinen allerdings ganz unverbürgt, daß England seine Verfassung und seine Staatsform dann selbstverständlich aufgeben müsse und daß dann, wenn die Frage spruchreif werden würde, England, Kanada und Australien der 49., 50. und 51. Staat der USA werden müßten. Ganz unverfroren und faktischmäßig hat aber der süßlich-englische Magnat Sir Victor Sassoon während eines Aufenthaltes in Los Angeles die Pläne, die Ahuda im Stillen, an die Öffentlichkeit ausgeplaudert. Die britische Plutokratie, die in schweren Todeszudungen darniederliegt, und das englische Volk werden sich jetzt doch an den Kopf fassen und sich fragen, wofür sie eigentlich kämpfen; denn der Jude Sassoon spricht es offen aus, was bisher nur im geheimen gekümmert wurde, daß England, Australien und Kanada ein Dominion der Vereinigten Staaten werden sollen. „Es sei offensichtlich, daß solch ein Arrangement bedeuten würde, daß England keine traditionellen Regierungsinstitutionen aufgeben würde. Es gebe keinen anderen Weg um Hitler halt zu geben, Amerika brauche England, Australien und Kanada, um die Exporte aus Südamerika zu konsumieren. Außerdem müsse Amerika helfen, diese Exporte zu konsumieren, um Südamerika als einen Alliierten bei der Stange zu halten.“ Ist das nicht ein „reizender“ Krieg, in dem die Juden, so mit nichts dir nichts England unter der Hand verschachern wollen und die USA-Plutokraten offen zugeben, daß der USA-Imperialismus in diesem Kriege nichts weiter wolle, als England aufzuschlucken? Bisher hieß es, daß England die Hilfe der USA brauche, wie der Ertrinkende einen Rettungsring, was ja unbedingt stimmen mag; jetzt aber heißt es, der Wlodek USA verpflichtet sich nur England, um im trüben Wasser zu können, wie er bereits die britischen Inseln im Karibischen Meer aus der Not Englands ergarmert hat. Wenn es mit einem Volk und mit einem Lande zu Ende geht, dann melden sich eben die Masgeier!

Hüterin der französischen Ehre

Kriegsminister Hungiger an die französischen Streitkräfte in Syrien

Der Oberbefehlshaber der französischen Armee, Kriegsminister General Hungiger, richtete an den französischen Oberkommandierenden in Syrien, General Denz, einen Tagesbefehl für die französischen Streitkräfte in Syrien. General Hungiger bringt dabei zum Ausdruck, daß die gesamte französische Bevölkerung mit größter Anteilnahme die Kämpfe in Syrien verfolgen. Er betonte abschließend:

„Nach unserem Unglück erbringt ihr Soldaten der Levante den endgültigen Beweis dafür, daß die französische Armee die Hüterin ihrer Ehre und die Beschützerin der Einheit Frankreichs bleibt. Die französische Armee des Mutterlandes ist stolz auf euch. Von allen Seiten bekomme ich Gesuche eurer Kameraden, die an eurer Seite zu kämpfen wünschen. Ungerechtfertigt zu diesem Bruderkampf gezwungen, schreibt ihr eine der stolze Seiten, die in unserer Geschichte den Seiten der Trauer folgen. Soldaten der Levante, haltet gut stand!“

Heftige Kämpfe um Damaskus

Um die Stadt Damaskus ist seit Donnerstagvormittag ein heftiger Kampf entbrannt. Von den Briten wurden neue Verstärkungen australischer und britischer Verbände

zum Sturm auf die Stadt angeführt. Der Angriff wird vom Süden, Südosten und Westen vorgezogen. Einzelne britische Abteilungen, denen es gelang, in das französische Verteidigungssystem bei Mezze einzudringen, wurden im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Die Stadt wird von britischer Artillerie bombardiert, gleichzeitig wird von einem englischen Ultimatum auf Uebergabe der Stadt gesprochen.

Wichtig gegen britische Einschüchterungsversuche

Zu einer Meldung des britischen Nachrichtendienstes über ein angebliches Ultimatum des britischen Oberkommandierenden im Nahen Osten, General Wilson, an den französischen Oberkommandierenden in Syrien, Armeegeneral Denz, erklärt man in Vichy, daß beim französischen Kriegsministerium eine Verurteilung für die Richtigkeit dieser Meldung nicht zu erreichen ist. Im übrigen schenke man der Meldung keinen Glauben, da die Kämpfe noch in vollem Gange seien. Offenbar handelt es sich um einen Londoner Einschüchterungsversuch, der dazu dienen soll, den Gegner müde zu machen und seine Verteidigungskraft zu lähmen.

Ernstere Sorgen um die Atlantikschlacht

In einer Woche 1,1 Millionen BRZ. zur Reparatur geschickt

„Die Sorgen Großbritanniens über die Lage seiner Schiffsflotte und der Werften wachsen mit jedem Tage, an dem die Schlacht auf dem Atlantik tobt“, heißt es in einer der letzten Nummern der englischen Zeitung „Financial Review“. Neulich noch habe der Unterhausabgeordnete Schinwell während der Parteikonferenz der Labour-Party die Lage der britischen Handelschiffahrt als „sehr ernst“ bezeichnet. Damit habe er aber nur etwas ganz klar ausgesprochen, was jedermann in England seit einiger Zeit wisse.

Es sei aber nicht so klar, ob die Regierung mit ihren verschiedenen Maßnahmen, die noch vorhandenen Handelschiffe in weitestgehendem Umfange auszunutzen, Erfolg gehabt habe. Es gebe sehr viele dringende Fragen, die die Nation beantwortet wissen wolle, so z. B. die, ob es gelungen sei, 40 Prozent mehr als bisher aus den englischen Handelschiffen herauszuholen. Weiter die Frage, ob die Schiffswerften in England so geleitet würden, wie es die Umstände erforderten.

Alein in einer Woche im März seien über 1,1 Millionen Bruttoregistertonnen Schiffsraum für Reparaturarbeiten in die englischen Werften geschickt worden.

Man frage nun, ob all diese Schiffe inzwischen auch wieder in Dienst gestellt worden seien. Sei auch alles geschehen, um die Schiffsbauarbeiten zu beschleunigen? Ueber all diese Fragen fordere die Nation Aufklärung.

Erschreckendes Ausmaß der Schiffsraumnot

Ein falscher Jungensschlag der Londoner Zeitung „Times“ vom 16. Juni läßt ebenfalls das katastrophale Ausmaß der britischen Schiffsraumnot erkennen. Der Korrespondent des Blattes in Ottawa berichtet über einen Plan zum Kriegseintritt kanadischer Frauen in Uebersee. Es kämen lediglich hochqualifizierte Autofahrerinnen in Betracht. Mehr Frauen könne man nicht nach Uebersee schicken, weil der nötige Schiffs-

raum für ihren Abtransport fehle. Wie der Korrespondent weiter mitteilt, würde die Lieferung von Lebensmitteln nach England durch solche Transporte in Frage gestellt. Das Leben der Insel scheint also an einem sehr dünnen Faden zu hängen.

Aussperrung Liverpooler Dockarbeiter

Der „Dock-Diktator“ der englischen Industriegebiete am Mersey verfügte nach einem Bericht des „Daily Express“ den Ausschluß von 600 Liverpooler Dockarbeitern ohne Bezahlung für die Dauer von vierzehn Tagen, wegen nachlässiger und zu langwieriger Arbeit. Der Dock-Diktator ließ von einem seiner Mitarbeiter erklären, daß das Durchklimmen der Arbeiterschaft nach „unzuverlässigen Elementen“ weiter fortgesetzt werde.

Anzacs hatten auf Kreta 6000 Tote

Australier und Neuseeländer bluteten auch bei Solum. Bei der Panzerschlacht von Solum haben wiederum die Anzacs, d. h. australische und neuseeländische Truppenteile, starke Verluste erlitten. Um einer allzu heftigen Anhäufung von Verlusten entgegenzutreten, hat sich der australische Kriegsminister Spender — als bekannt wurde, daß die Schlacht bei Solum mit einer völligen Niederlage der Briten ihren Abschluß gefunden hatte — entschlossen, genauere Einzelheiten über die australisch-neuseeländischen Verluste auf Kreta bekanntzugeben. Er teilte im Repräsentantenhaus in Canberra mit, daß nach den Mitteilungen des Internationalen Roten Kreuzes über 9000 britische, neuseeländische und australische Offiziere und Soldaten während des Kretafeldzuges in Gefangenschaft geraten und 5951 Australier aus Kreta nicht zurückgelehrt seien.

Britischer Geleitzug zer Sprengt

„Emporschießende Rauchfäulen“ und „Detonationen“ von getroffenen Schiffen

Schiffbrüche von versenkten Schiffen trafen am 19. Juni in Lissabon ein. Diese Seelente, die auf Schiffen eines britischen Geleitzuges führen, berichten, daß der Geleitzug aus dem Mittelatlantik kam und sich auf dem Weg nach England befunden hätte. Am frühen Morgen des 19. Juni sei der Geleitzug von einem Unterseeboot angegriffen und gesprengt worden. Da sie eilig in die Boote hätten gehen müssen, wäre nicht mehr festzustellen gewesen, wieviel Schiffe aus dem Geleitzug versenkt worden waren. Aber noch in den Booten hätten sie mehrere Detonationen gehört, sowie die emporschießenden Rauchfäulen am Horizont gesehen, die wahrscheinlich von den anderen getroffenen Schiffen herührten.

Neuer lässlicher Ritterkreuzträger

Oberleutnant Dienhold mit erfolgreichen Offizieren der Luftwaffe ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen:

Hauptmann von Kettberg, Gruppenkommandeur in einem Zerstörer-Geschwader;

Hauptmann Spies, Staffelführer in einem Zerstörer-Geschwader;

Oberleutnant Baagoe, Flugzeugführer in einem Zerstörer-Geschwader;

Oberleutnant Dienhold, Batteriechef in einem Flak-Regiment;

Leutnant Braun, Flugzeugführer in einem Sturztaufgeschwader;

Leutnant Thiede, Flugzeugführer in einem Sturztaufgeschwader.



Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Wirtschaft kehrt zur bewährten Handelsstradition zurück

Im Anschluß an die Unterzeichnung des politischen Vertrages zwischen Deutschland und der Türkei haben die beiden Staaten in einem Notenwechsel eine Vereinbarung getroffen, derzufolge der beiderseitige Warenaustrausch „unter Berücksichtigung der in der Wirtschaftsstruktur der beiden Länder gegebenen Möglichkeiten“ gefördert werden soll. Mit diesem Beschluß bekennt sich die Türkei aufs neue zu der Pflege des bewährten Warenaustrauschs mit Deutschland, der es ihr gerade in den Jahren von 1933 ab bis zum gegenwärtigen Krieg ermöglichte, sowohl ihre Landwirtschaft auf eine festere und sicherere Grundlage zu stellen als auch ihrer Industrie einen schnellen Aufbau zu gewährleisten. Wie stark der Aufschwung im deutsch-türkischen Handelsverkehr in dieser Zeit gewesen ist, beweisen die folgenden Zahlen: 1929 betrug der Anteil des Großdeutschen Reiches einschließlich des damaligen Oesterreichs und Böhmen-Mährens an der Gesamteinfuhr der Türkei nur 17 Prozent und der an der Ausfuhr der Türkei 13,8 Prozent. 1936 betrafen sich die Anteile auf 47,9 bzw. 52,2 Prozent. Eine Wenderung in dieser Entwicklung trat erst ein, als die Türkei Mitte 1939 den Bündnispaß mit England unterzeichnete und auf eine Verlängerung und Erneuerung des Verrechnungsabkommens verzichtete. Damals rechnete die Türkei damit, daß England sich weit stärker als bisher als Kunde und Lieferant in den türkischen Außenhandel einschalten werde. Diese Erwartung hat gründlich getrogen. Es zeigte sich sehr schnell, daß England seinen Anteil an der türkischen Gesamteinfuhr, der 1936 6,6 v. H., und den an der Gesamtausfuhr, der 5,4 v. H. betragen hatte, nur um ganz wenige Prozent steigern konnte. Teils lehnte das englische Käuferpublikum aus Geschmacksgründen die türkischen Waren ab. Das galt vor allem für den türkischen Tabak. Teils standen dem Warenaustrausch zwischen den beiden Ländern völlig ungenügende Verkehrs- und Transportverhältnisse entgegen, die sich noch mehr verschlechterten, als Italien in den Krieg eintrat. Die Folge dieser Entwicklung war, daß beispielsweise die von England in der Türkei aufgekauften Agrargüter überhaupt nicht abtransportiert werden konnten, sondern sehr zum Mißvergnügen der türkischen Wirtschaftskreise in den großen Lagerhäusern des Landes angeamelt wurden, ohne die geringste Aussicht auf Abholung. Unter diesen Umständen blieb Deutschland nach wie vor der beste Käufer und Lieferant der Türkei. Die Möglichkeiten für den türkischen Warenaustrausch Deutschlands mit der Türkei sind gegenüber der Vorkriegszeit infolge der Vergrößerung des Reichsgebiets noch weit umfangreicher als vor 1939. Deutschland hat vor allen Dingen die großen Ausfuhrüberschüsse der türkischen Landwirtschaft, Tabak, Nüssen, Feigen und Hafelnüsse abgenommen, ferner Baumwolle und Wolle. Auch als Exportierant spielt die Türkei, die das größte Chromvorkommen der Welt besitzt, eine bedeutende Rolle. Umgekehrt versorgt Deutschland die Türkei mit all den industriellen Fertigkeiten, mit Maschinen und industriellen Einrichtungen, die das Land zum Ausbau seiner Industrie und zur Intensivierung seiner fraglos noch steigerungsfähigen Landwirtschaft benötigt. Das Beispiel der Türkei zeigt aufs neue in aller Deutlichkeit, daß Handelsbeziehungen, die auf natürlichen Voraussetzungen aufgebaut sind, auf die Dauer den Sieg über die Wirtschaftsbeziehungen davontragen, die lediglich zur Erlangung politischer Ziele, wie England sie stets im Handel mit der Türkei verfolgt hat, unterhalten werden. Im Gegensatz zu den Ueberbortungsbestrebungen Englands hat die deutsche Handelspolitik das denkbar größte Interesse an leistungsfähigen, gesunden Wirtschaftspartnern, mit denen ein auf dem Gegenseitigkeitsstandpunkt beruhender Austausch von Ware gegen Ware gepflegt werden kann.

Die Dominions werden weiter ausgebeutet

Je länger der Krieg dauert, je größer das Loch im britischen Staatsbüdel wird, um so mehr verliert England, die Länder des britischen Weltreiches, denen es seit Kriegsausbruch bereits erhebliche Lasten aufgebürdet hat, zu weiteren finanziellen Beiträgen für den teuersten Krieg in der englischen Geschichte zu pressen. In den letzten Monaten ist neben den unter britischem Druck erfolgten Anleiheaufstellungen, vor allem in den großen Dominions, eine Steuererhöhung der anderen gefolgt. Dabei hat man sich keineswegs auf die großen Besitzungen beschränkt. Man bedient auch die kleinsten mit immer neuen Lasten, wie die Jochen in der britischen Kronkolonie Hongkong eingeführte Besteuerung von Toiletteartikeln aller Art und die Ankündigungen der Einführung einer Einkommensteuer zeigt. In Kanada wurden im letzten Monat die Einkommen- und Körperschaftsteuer beträchtlich gesteigert, die Uebergewinnsteuer von 12 auf 22 Prozent erhöht, die Zudersteuer verdoppelt, die Kinobesuchsteuer auf 20 Prozent, die Steuer auf Eisenbahnkarten auf 10 Prozent, die Kosmetiksteuer von 10 auf 25 Prozent, die Automobilmotorensteuer von 20 auf 25 Prozent erhöht. Gleichzeitig wurde die Weinsteuer auf 45 Cent festgesetzt und damit verdreifacht. In Südafrika wurde neben der Einkommen- und Körperschaftsteuer in der gleichen Zeit vor allem die Verbrauchssteuer auf Bier, Rauchwaren und Benzin heraufgesetzt. Australien verfügte notgedrungen eine Verdreifachung der Einkommensteuer. Mit diesen beträchtlich erhöhten Steuerlasten ist aber keineswegs das Maß der Opfer zugunsten des Mutterlandes voll. Weitere neue Steuerbelastungen stehen bevor, dieser Tage erst verhängte der australische Premierminister Menzies, daß die australische Bevölkerung bereit sein müsse, eine große Hypothek auf die Zukunft aufzunehmen. Um das Kriegsprogramm zugunsten des Mutterlandes zu beschleunigen, müßte die Bevölkerung noch weitere Beiträge aufbringen, und zwar sowohl in Form von Steuern als auch in Form anderer Abgaben. Die unter englischem Druck verfolgte Steuerpolitik in den Dominions, durch die die Bevölkerung nicht nur zu weitgehenden Verbrauchsbeschränkungen gezwungen, sondern in bedenklicher Weise ausgepörrt wird, beweist aufs neue, wie rücksichtslos England die Mitgliederstaaten seines Weltreiches für seinen leichtfertigen vom Zaun gebrochenen, selbstmörderischen Krieg ausbeutet.

Faule britische Verluste

„N...rich hatten auch die Deutschen Verluste“

Bei ihren Operationen bei Sollum“ gibt der Londoner Nachrichtendienst bekannt, „habe die englische Wehrmacht 200 Tanks eingeleitet. Natürlich hätten nicht nur die Feinde, sondern auch die Briten bei dieser „Probeoperation“ Verluste erlitten. Der deutsche Angriff habe zum Ziel gehabt, die englischen Kräfte abzuschneiden. Nachdem man „das Erwünschte“ in Erfahrung gebracht hätte, so schließt der Nachrichtendienst, seien die britischen Streitkräfte zurückgezogen worden.“

In einer anderen Mitteilung des Londoner Nachrichtendienstes heißt es, „es sei bekannt geworden, daß die Deutschen im Sollum-Abschnitt gerade eine große Offensive geplant hätten, als der „erfolgreiche britische Angriff“ begonnen worden sei. Dieser Angriff habe die feindliche Offensive gerade im richtigen Augenblick vereitelt.“

Mit immer fauleren Ausreden versucht man in London die Niederlage bei Sollum zu bagatelisieren. Jedenfalls aber kommt man nicht daran vorbei, wenn auch sehr umschrieben, den Verlust von 200 Panzern zuzugeben.

Starker Wiederhall in der Türkei

Freudige Aufnahme des Freundschaftsvertrages

Seit Jahren gab es in der Türkei kein politisches und militärisches Ereignis, das einen so starken Wiederhall im ganzen Lande gefunden hat wie der Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages. Die gesamte türkische Presse bringt die Nachricht in größter Aufmachung. Die Bevölkerung aller Städte ist in freudigster Stimmung, sie kauft in wenigen Stunden alle verfügbaren Zeitungsausgaben restlos auf. In Kaufmannskreisen hofft man auf den baldigen Abschluß der nun beginnenden Wirtschaftsverhandlungen auf breiter Grundlage und rechnet mit einer starken Ausweitung des Warenaustrausches und damit mit einem neuen Erstarken der türkischen Wirtschaft. In militärischen Kreisen fand vor allem die Erklärung des deutschen Botschafters von Bapen ein günstiges Echo, der an die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft im Weltkrieg erinnert hatte und in dem Paß eine Erneuerung der damals geschaffenen Tradition sieht.

In der offiziellen türkischen Zeitung „ulus“ stellt der Abgeordnete Cifci Atay fest, daß die Türkei und Deutschland nicht erst seit der Unterzeichnung dieses Vertrages

Freunde seien, sondern daß die nunmehr erneuerte Freundschaft eine alte Tradition habe. Sie habe es direkte Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reich und der Türkei gegeben. Nach Abschluß des neuen Paktes, so fährt der Abgeordnete fort, ergebe sich für die Türkei folgende Situation: Die Türkei bleibe weiter allen Komplikationen fern. Auch das bisher von der Türkei vertretene Prinzip der territorialen Unversehrtheit bleibe bestehen. Die Türkei habe keinerlei Angriffsziel. Der neue Paß bilde im Grunde eine Bestätigung, daß Ankara in seiner Politik der Erhaltung der Ordnung und des Friedens im türkischen Raum in keinem Gegensatz zu Deutschland stehe. Die neue Urkunde erkenne den türkischen Frieden an und schäze ihn, weshalb sie in der ganzen Türkei Zustimmung finde.

In ähnlicher Weise wie der „ulus“ äußert sich auch die Istanbul-Presse. Der dem Außenministerium nahesteheende Abgeordnete Sabak betont in der Zeitung „Mischam“, daß die Friedenspolitik der Türkei eine neue Bestätigung erfahren hat.

Deutsche Jäger schießen 21 Briten ab

Dramatischer Luftkampf an der Kanalküste

Von Kriegsbericht Paul Hanfland

19. Juni. (R.F.) Die letzten Strahlen der sinkenden Sonne brechen sich in den Wellen des Kanals. Unablässig sucht der Flugmeldestein den Himmel ab. Plötzlich weiten sich seine Augen. Verdammst, murrst er, was ist das? Zwei, vier, sechs, zehn kleine winzige Punkte scheinen sich aus den Strahlen der Sonne zu lösen. Sein Ruf alarmiert die Kameraden. Sie können die Punkte noch nicht ausmachen, die sich in immer größer werdender Zahl sehr hoch der Kanalküste nähern. Was ist das da drüben? Noch mehr kleine Punkte schweben plötzlich im Raum.

„Engländer!“ brüllen sie alle zu gleicher Zeit. Schon läuft die Alarmmeldung weiter. Die Kameraden eines Jagdgeschwaders sitzen in wenigen Augenblicken in ihren Flugzeugen. Wieder ist es nur ein Gedanke, der sie besetzt: Ran an den Feind! Was sich jetzt in der Luft abspielt, kann kaum mit Worten wiedergegeben werden. Wieviel Engländer mögen es sein? Es bleibt keine Zeit, sie zu zählen, eins stellen unsere Jäger jedoch fest: sie stehen in diesem Kampf gegen einen zahlenmäßig stark überlegenen Feind.

Es wird eine tolle Kurberei. Mehrere schwere englische Bomber wollen unter stärkstem Jagdschutz den Einflug erzwingen. Hart und zäh ist der Engländer in dem Bewußtsein seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit, noch härter aber sind die deutschen Jäger. Immer wieder greifen sie mit ihren schnellen Messerschmitt-Maschinen an. Wie die Blitze schießen sie auf ihren Gegner los. Jeder einzelne schießt sich mehr als einem Gegner gegenüber. Verdammst hart ist der Kampf. Jeder Nerv ist bis zum äußersten angepannt.

Blitzschnell müssen die Entschlüsse gefaßt werden;

es gilt, die Ueberlegenheit von Mann und Maschine einzusetzen, nur sie kann den Erfolg bringen. In vielen Kämpfen hat sie sich bewährt... Da stürzt auch schon die erste englische Maschine brennend ab. Ein Fallschirm schwebt langsam hernieder. Der englische Verband ist durch den ungesümmen Angriff der deutschen Jäger geiprengt. Wieder kippt ein Engländer über die Fläche ab. Unsere Maschinen-gewehrtruppen haben gefessen. Hart und unerbittlich geht der Kampf weiter. Die Engländer können es nicht begreifen, daß sie mit dem deutschen Verband nicht fertig werden. Jetzt wollen sie sich aus diesem für sie verhängnisvollen Kampf lösen, aber die Messerschmitt lassen sie nicht mehr los. 21 englische Maschinen schießen sie ab.

Erfst als die letzte Munition verschossen ist, kehren sie alle bis auf einen Kameraden, der in dieser Luftschlacht den Tod fand, zu ihrem Selbstflughafen zurück. Voller Stolz betrachten sie nach der Landung ihrer Flugzeuge die zahlreichen Einschüsse — bereite Zeugen dafür, daß ihnen der Sieg nicht leicht gemacht wurde. — Nicht nur Engländer hatten den deutschen Jägern in diesem Luftkampf gegenübergestanden. Wie an allen Fronten dieses Krieges hatte England wieder seine Hilfsvölker für sich kämpfen lassen. Neuseeländer befanden sich unter denen, die sich mit dem Fallschirm gerettet hatten und nun in Gefangenschaft gerieten.

Ueberraschung für USA. — Unbehagen in London

Ebenso wie in London ist man auch in Washington von dem deutsch-türkischen Vertragsabschluß völlig überrascht. Unterstaatssekretär Welles lehnte eine Stellungnahme mit der Begründung ab, er müsse den Vertrag erst genauer studieren, bevor er sich schlüssig werde, ob ein Kommentar angezeigt sei. „Washington Post“ meldet hierzu, die Nachricht vom Abschluß sei völlig unerwartet gekommen und habe in Amtskreisen Ueberraschung und Verstärkung sowie die Frage ausgelöst, welche Folgen sich für den Nahen Osten daraus ergeben würden.

Auch sonst steht die Welt weiter unter dem Eindruck des deutsch-türkischen Abkommens. Wie die Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitungen melden, verbergen die englischen Zeitungen in ihren Kommentaren nicht ihre Enttäuschung darüber, daß wieder einmal bestätigt wurde, wie einsam England in Europa stehe. Der dem „Times“-Nachrichtendienst nahestehende Londoner Berichterstatter von „Evening Standard“ stellt fest, daß dieser Vertrag in London Unbehagen auselöst habe.

„Stockholms Tidningen“ spricht von einem großen Erfolg für Deutschland, den man in London nicht einmal ableugne.

In einem Kommentar aus Sicht wird hervorgehoben, daß die Türkei durch ihren Paß mit Deutschland, obwohl ihr Gebiet geographisch zum größten Teil außerhalb Europas gelegen sei, die politische und wirtschaftliche Macht der neuen europäischen Ordnung anerkenne.

Tokio: Ebens Versuche eindeutig gescheitert.

Das Freundschaftsabkommen zwischen Deutschland und der Türkei bezeichnet die japanische Presse als einen schweren diplomatischen Schlag für England, der in seinen Auswirkungen gleichbedeutend mit den militärischen Niederlagen Englands auf dem Balkan sei. Ebens verzweifelte Versuche, diese Annäherung der Türkei an Deutschland mit allen Mitteln zu verhindern, seien damit eindeutig als gescheitert zu bezeichnen. Das Programm des Neuaufbaues Europas sei nunmehr auch auf den Nahen Osten ausgedehnt worden.

Unheimliches Bild der Vernichtung

Trümmerüberfluter Bereitstellungsplatz englischer Panzer bei Sollum.

Bei der Aufräumung des Schlachtfeldes von Sollum konnten Arbeitstrupps die verheerende Wirkung der deutsch-italienischen Bombenangriffe auf britische Panzerverbände, feststellen. So bot ein Bereitstellungsplatz zwischen Sollum und dem Fort Capuzzo, auf dem ein größerer Verband britischer Kampfpanzer mit zahlreichen M.W. von Bombenangriffen getroffen worden war, ein unheimliches Bild der Vernichtung.

Die Trümmer zahlreicher Panzerkampfwagen, die zum Teil durch Vulktrasser und Explosionen regelrecht auseinandergeprengt waren, zum Teil als ausgebrannte Stahlbleche im Wüstensand lagen, bedeckten den Kampfplatz. In näherem und weiterem Umkreis lag eine Anzahl Panzerkampfwagen, deren Hauptketten durch die Splitterwirkung zerstört, und viele M.W., die durch den Luftdruck der Bombenexplosionen beiseitegeschleudert und umgestürzt waren.

Englischer Kohlendampfer versenkt

Der von Newcastle ausgelaufene Kohlendampfer „Antilles Warrion“ wurde von deutschen Flugzeugen an der Südküste Portugals außerhalb der Dreimeilenzone bombardiert und versenkt. Die 27 Mann starke Besatzung konnte sich in die Boote retten. Infolge der geringen Tiefe der portugiesischen Küstengewässer ragen die Masten des versenkten Schiffes aus dem Wasser hervor.

Von deutschem U-Boot versenkt

Das Visibonener „Seculo“ meldet, daß im Hafen von Porto der portugiesische Dampfer „Malange“ mit fünf Ueberlebenden des in britischen Diensten fahrenden französischen Frachtdampfers „Durdjura“ (4070 BRT.) an Bord eintraf. Die von 38 Mann starken Besatzung geretteten fünf Schiffbrüchigen erklärten, daß das Schiff 39,05 Grad nördlicher Breite und 23,15 Grad westlicher Länge von einem deutschen U-Boot aus einem aus 58 Schiffen zusammengesetzten Geleitzug heraus in den frühen Morgenstunden des 13. Juni torpediert wurde. Die „Durdjura“ hatte in Freetown (Sierra Leone) Erz für England geladen.

Britenflugzeug in Portugal notgelandet

Drei große ausländische Flugzeuge überflogen in den frühen Vormittagsstunden die Bana de Castelo in Nordportugal. Kurze Zeit darauf entfernten sich zwei der Flugzeuge, während das dritte augenscheinlich mit schweren Beschädigungen auf dem Strand landete. Es handelte sich um ein britisches zweimotoriges Flugzeug, dessen Besatzung aus sechs Kanadiern und einem Leutnant bestand. Die Besatzung verbrannte das Flugzeug und stellte sich den portugiesischen Behörden.

Wangtschingwei bei Matsuwa

Auf einem Empfang zu Ehren Wangtschingweis erklärte der japanische Außenminister Matsuo, daß die größte Mission Japans und Chinas die Herstellung eines dauernden Friedens und die Stabilisierung Ostasiens sei.

Ueble Verdrehung der Tatsachen

Wabells Niederlage bei Sollum soll vertuscht werden. Um die Niederlage in Nordafrika zu vertuschen, behauptet London, es habe sich in Westägypten nicht um einen britischen, sondern um einen deutschen Angriff gehandelt. Diese Behauptung ist eine üble Verdrehung der Tatsachen. Sie wird durch britische Äußerungen einwandfrei widerlegt.

Am 16. Juni richtete ein erstes amtliches Communiqué aus Kairo von Angriffen britischer Truppen bei Sollum. Am gleichen Tage wurde von London aus die Behauptung verbreitet, daß General Wabell eine neue Offensive unternommen habe, um Libyen den Achsenmächten zu entreißen, wobei er am ersten Tage gleich sechzig Kilometer tief nach Westen vorgestoßen sei. Am 17. Juni meldete London in mehreren amtlichen Verlautbarungen Einzelheiten über den Fortgang der britischen Offensive im Raume von Sollum.

Es steht also einwandfrei fest, daß London selbst in alle Welt hinaus von einer groß angelegten britischen Offensive in Libyen gesprochen hat, die General Wabell als „weisshauender Feldherr“ eingeleitet habe. Da diese Offensive trotz stärkster britischer Kräftevereinigung zusammengebrochen ist, wird alles, was drei Tage lang von London behauptet wurde, „vergesen“ oder ins Gegenteil verdreht, wobei die Briten übersehen, daß sie auf solche Weise niemals aus einer Niederlage einen Sieg machen können.

Kreisring-Tagung in Kamenz

Am vorigen Sonntag hatte, wie bereits kurz berichtet, der Kreispropagandaleiter Vg. Grund sämtliche Verbindungsmänner aus der Partei, ihren Gliederungen und den angeschlossenen Verbänden im Saale des „Hutberg-Hotel“ zusammengerufen. Er konnte einleitend den Gaupropagandaleiter Vg. Salzmann, den Gauringleiter Vg. Lehmann beide aus Dresden, und den Kreisleiter Vg. Zitzmann begrüßen. Die Anwesenheit der Borenanannten kennzeichnete die Bedeutung der Arbeitssituation. Vg. Grund gab eine Reihe geschäftlicher und organisatorischer Mitteilungen bekannt und kam u. a. auch auf die Feldpostbriefe zu sprechen, welche aus den Ortsgruppen an die Parteigenossen bei der Wehrmacht gesandt werden. Er betonte die Notwendigkeit, eine persönliche Note in die meist vervielfältigten Schreiben zu tragen, damit diese wichtigen Briefe nicht den Eindruck einer Offert eermenden. Gaupropagandaleiter Salzmann der bekanntlich auch Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen ist, gab wertvolle Fingerzeige, in welcher den Parteigenossen im Felde Aufmerksamkeit erwiesen werden könnten, die freundlich aufgenommen werden und trotzdem für die Ortsgruppe keine zu große Belastung sind.

Nachdem Vg. Grund auf die Ausstellung „Gesund oder krank“ mit dem glücklichen Menschen hingewiesen hatte, welche im Anlauf anlaufen wird, sprach Gauringleiter Vg. Lehmann über eine Reihe von Fragen, die zu seinem Aufgabenbereich gehören. U. a. wies er darauf hin, daß der Gerichte-

macherei energisch entgegengetreten werden müsse und daß jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen sich konsequent gegen alles Fremdvölkische und gegen die Kriegsgefangenen zu verhalten habe. Die Bedeutung der verschiedensten Allmaterialsammlungen wurde von ihm gekennzeichnet und darauf hingewiesen, daß den Frauen große Aufgaben gestellt sind, weshalb sie in jeder Weise in ihren Bestrebungen zu unterstützen seien. Stets hat der Nationalsozialist zu bedenken, daß sein Leben dem Führer gehört.

Gaupropagandaleiter Vg. Salzmann nahm nun in längeren Ausführungen Stellung zu Fragen, welche uns zur Zeit stärksten bewegen. Durch seine klaren und eindeutigen Erläuterungen erhielt jeder Propagandist des Kreisringes die Ausrichtung für die Zukunft, die er gerade jetzt mehr als je braucht.

Kreisleiter Vg. Zitzmann ergänzte das Gehörte durch Einblicke in freisinnige Dinge und sagte alles zusammen in dem Hinweis: Jeder Nationalsozialist muß überall und immer ein Propagandist unserer Weltanschauung sein, damit das Lebensziel des Führers noch zu unserer Zeit erreicht wird.

Durch eine Aussprache wurde ein anregender Gedankenaustausch herbeigeführt. Die Teilnehmer an der Arbeitstagung des Kreisringes haben nun das Wort. Sie werden in ihren Arbeitsschreibern im Sinne des am Sonntag Gehörten aktiv wirken.

Jugend-Versammlung in Pulsnitz.

Am 18. 6. wurde in Pulsnitz (Menzels Gasthof) eine Jugendversammlung durchgeführt. Um 20 Uhr meldete der Standortführer dem Bahnführer 700 Jungen und Mädchen (einschließlich der Nichterfassten) aus Pulsnitz, Pulsnitz M. S. Friedersdorf und Lichtberg zur Versammlung angetreten. Nach dem gemeinsamen Lied: „Ein junges Volk...“ sprach Vg. Köstiger (Banzen) U. a. führte er aus: Die Jugend 1914 lebte in einer traurigen Zeit, sie hätte gern und freudig ihre Pflichten erfüllt aber sie konnte es nicht. Ihr festes der Mann, der sie am Weltgeschehen mit teilhaben ließ. Und heute? Heute ist das ganz anders. Der nationalsozialistische Staat hat sofort die Schulung der Jugend für das Volksganze erkannt und der jetzige Krieg wird letzten Endes für die Jugend ausgefochten. 3 Dinge sind die Garantien für die politische und soldatische Entscheidung: 1. gute Soldaten, 2. eine vollkommen gut ausgerüstete Arbeiterschaft und 3. die Jugend. Ein Ding ist ohne das andere unmöglich. Das haben wir deutlich 1918. Der deutsche Soldat steht, eifern aber die Heimat, also die Arbeiterschaft bricht zusammen, weil sie nicht ausgerüstet ist und der Hehe der Feindstaaten erliegt.

Der Führer entscheidet für die Jugend und die Jugend hat dabei mitzuentcheiden. Auf die Mithilfe der Jugend kann der Staat nicht verzichten, 3. B. in der Landwirtschaft. Sie braucht jede Arbeitskraft damit die Ernte eingebracht werden kann und

die Heimat und der Elbat an der Front genügend zu essen haben. Hitler gab der Jugend seinen Namen. Und dieser Name allein schon verpflichtet.

Vor 1933 zeigte die Jugend wenig Haltung und da sich der Staat nicht um sie kümmerte, verfiel sie völlig. Schlägereien und Schulstreiks waren an der Tagesordnung. Da, die Eltern wurden nicht einmal geachtet. Manche Eltern bereuten es, dem Staate Kinder geschenkt zu haben. Und was ist aus dieser Jugend geworden? Adolf Hitler hat aus dieser Jugend anständige und vaterlandstreuere Menschen gemacht.

In unserer Zeit, der größten der Geschichte überhaupt, muß die Jugend ihren Mann stehen, denn sie soll ja einmal den Staat übernehmen. Sie ist die erste Jugend in der Welt, der man beherzigt macht, daß der Eid etwas heiliges ist. Und wer jetzt nicht seine Pflicht erfüllt, der wird es bereuen, denn wir kommen wieder dorthin, wo die Ritterlichkeit die größte Auszeichnung für einen germanischen Menschen war.

Wenn der Soldat weiß, daß die Heimat steht, und die Jugend ihre Aufgaben restlos erfüllt, dann schnallt er den Rücken noch einmal so fest. — Das deutsche Volk geht den ihm politisch vorgezeichneten Weg und die Jugend glaubt an den Sieg. Mit einem dreifachen Sieg-Seil auf den Führer und den Nationalleitern wurde die Jugendversammlung geschlossen.

Vor einem Jahr

Am 21. Juni 1940 werden in der Bretagne die wichtigen Hafenstädte St. Malo und Lorient genannt. Die Zahl der im Gefang und in Lothringen gemachten Gefangenen übersteigt 200 000. 260 Flugzeuge werden erbeutet. Ein U-Boot versenkt 42 686 BRT. Ein zweites Zerstörertransporter von 11 000 BRT. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Offensive im Westen durch Flakartillerie vernichteten feindlichen Flugzeuge beträgt bis zum 15. Juni 854 Flugzeuge.

Am Nachmittag des 21. Juni, um 15 Uhr, trifft der Führer im Walde von Compiègne ein, wo der französische Delegation im Salonwagen des Generalfeldmarschalls Foch, in dem 1918 das Schmachdiktat von Compiègne den Deutschen auferlegt wurde, die deutschen Waffenstillstandsbedingungen übergeben werden.

Am 22. Juni 1940 wird in Compiègne der Waffenstillstand unterzeichnet mit Inkrafttreten nach Abschluß des italienisch-französischen Waffenstillstandes. 500 000 Gefangene und riesige Beute werden gemacht. Unsere Truppen dringen im Rhonetal weiter südlich vor. Festung Mülbach (Straßburg) wird genommen. Vor der französischen Antantilliste werden zwei Transporter durch die Luftwaffe versenkt. Unterseeboote versenken 53 600 BRT. Der Feind verlor 49 Flugzeuge.

Deutliches und Sächsisches

Das Weidenröschen

Wer kennt sie nicht, die roten Blüten auf den hohen Trieben, die überall in sonnigen Lagen, auf Waldschlägen, trockenen Waldlichtungen, sandigen Dämmen und Hügelchen von Juni bis September anzutreffen sind: die Blüten des Weidenröschens, auch Weidenrich, Feuertraut oder Wilder Oleaner genannt, leuchten weithin in die Gegend. Sie locken zum Pflücken der Siegel. Aber ach, fast so schnell wie sie abgepflückt sind, so schnell fallen sie auch zusammen und welken dahin. Der blumenfammelnde Wanderer verschmäht sie daher und läßt sie am Bewande stehen, auf daß sich andere, wie er, daran freuen. Aber so unnützlich ist die Pflanze nicht. Im Frühjahr, noch ehe die Blüte aus der Knospe sich entwickelt, können die jungen Stockprossen und Triebe wie Spargel als Salat oder Gemüse zubereitet werden. Salat läßt sich auch aus den jungen Blättern bereiten, die ebenso zur Verfeinerung von Suppen dienen können. Wild schmeckende Kräuter, z. B. Brennnessel, vor allem deren eben handhohe Triebe, auch die Melde, helfen dann zu einem spinatartigen Gemüse. Wer Spinat zur Verfügung hat, kann natürlich auch ihn nehmen und wird sich nach leckerer Zubereitung durch der Hausfrau ergende Hand (z. B. im Anlauf oder im Pfannkuchen) bei Küche freuen. Wie Kohl als Gemüse zubereitet, sollen die Blätter auch nicht zu verachten sein.

Jetzt nämlich, im Juni und Juli, hier und da auch noch im August ist die rechte Sammelzeit. Und warum wir sie sammeln? Mehr denn je bedürfen wir der vitaminreichen Kost, jener Kost, die uns, wie die Sonne, einen Kraftspender schenkt, der unser Leben regiert und unsere Gesundheit lenkt. Und wenn wir an frohen Wandertagen hinausziehen in Wald und Flur, um Sonnenluft zu atmen, um Sonnenlicht zu suchen, dann dienen wir noch mehr unserem Körper, wenn wir, die Gesehe achtend, nach denen Wald und Feld zu schauen sind, zum Nutzen des Bauern, auch das Weidenröschen in unseren Reggen mit nach Hause nehmen, um dort schonend kochend, wie die Rezepte des Frauenverkes es lehren, eine schmackhafte Mahlzeit zu bereiten.

Pulsnitz Von der Eisenbahn. Wie wir erfahren, verkehren ab heute auf der Linie Ursdorf-Kamenz alle Verlosnenzüge wieder nach dem jetzt gültigen Fahrplan.

Pulsnitz Kirchenmusik am Sonntag, den 22. Juni. 10h. Seb. Bach: „Meine Seele, laß es gehen“ für eine Singstimme mit Orgel. Georg Friedr. Händel: Largo in h-moll a. d. 4. Sonate in D-dur für Violine und Klavier; Joh. Seb. Bach: Caraband aus der Partita Nr. 2 in c-moll für Hammerklavier. Sopran: Hildegunde Beder, Violine: Marianne P. i. d. Begleitung und Hammerklavier: Kantor Arthur Hoppe.

Einsetzung von Führeranwärtern für die ärztliche, zahnärztliche und pharmazeutische Laufbahn in die Waffen-SS. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei stellt Bewerber für die Laufbahn des Arztes, Zahnarztes und Apothekers in die Waffen-SS und Polizei ein. Vor dem Studium hat der Bewerber seiner Dienstpflicht mit der Waffe zu genügen und daran anschließend an einem Unterführer- und einem Führerlehrgang teilzunehmen. Nach erfolgreichem Abschluß dieses Ausbildungsganges wird er zum Studium kommandiert. Die Fachausbildung erfolgt an der SS-ärztlichen Akademie in Graz und der Universität Graz (Steiermark). Bei besonderer Eignung und Bewährung ist später eine Fachausbildung in einem Spezialgebiet der Medizin möglich. Merkblätter über die Einstellung, aus denen alles Nähere hervorgeht, sind bei jeder SS-Ergänzungsstelle oder der SS-ärztlichen Akademie, Graz (Steiermark), Rosenberggürtel 12, zu erhalten.

300 000 Tonnen Apfelsinen und Mandarinen wurden beschafft. Die Obstversorgung der deutschen Bevölkerung im Winter 1940/41 war vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt. Um so größere Bedeutung kam der Einfuhr von ausländischem Obst zu. Angesichts der Tatsache, daß sich eine Apfelsinernte in ganz Mitteleuropa ergeben hatte, kam fast nur die Apfelsine in Frage. Wie Ministerialdirigent L. Schuster vom Reichsernährungsministerium in der „NS-Landpost“ mitteilt, gelang es, im Winter 1940/41, rund 300 000 Tonnen Apfelsinen und Mandarinen, mehr als jemals zuvor aus Spanien nach Deutschland kamen, aus Spanien hereinzuholen. Aus Italien kamen noch 90 000 Tonnen hinzu, so daß 390 000 Tonnen für die Versorgung der deutschen Bevölkerung zur Verfügung standen. Die Zuteilung war so reichlich, daß mancher Volksgenosse wesentlich mehr Apfelsinen erhielt, als er je in früheren Jahren verzehrt hatte.

Kriegseinsatz des Gefolgsmannes an der wirksamsten Stelle. Im Krieg kommt es darauf an, daß jeder Betrieb seine Gefolgschaftsmittel lieber ganz besonders rationell und wirksam einsetzt, um die fehlende Zahl auch so auszugleichen. Die erweiterten Befugnisse des Betriebsführers auf diesem Gebiete ergaben sich aus einem Bericht der Zeitschrift „Soziale Praxis“. Es wird darin auf den § 18 Abs. 2 der Kriegswirtschaftsverordnung verwiesen, in dem es heißt: „Neben Arbeiter und Angestellte nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung eine andere Tätigkeit aus als zuvor, so gelten die Lohn- und Gehaltsätze, die für die neue Tätigkeit maßgebend sind.“ Die Arbeitsgerichte haben unter Zustimmung des Reichsarbeitsgerichts aus dieser Vorschrift eine Erweiterung des Direktionsrechtes dahin entnommen, daß der Unternehmer die Gefolgsleute nach dem Erfordernis des Betriebes beschäftigen kann, ohne an die Rücksicht auf das vereinbarte Entgelt gebunden zu sein.

Goldig. Beim Spiel ertrunken. Im Angertrieb in Fischdorf ist das zweieinhalbjährige Söhnchen des beim Heeresdienst lebenden Einzelwehners Bommer ertrunken. Das



21. Juni: Beginn 21,26 Uhr 22. Juni: Ende 4,36 Uhr
22. Juni: Beginn 21,26 Uhr 23. Juni: Ende 4,37 Uhr

Kind hatte in der Nähe des Teiches gespielt und ist dabei in das Wasser geküsst. Die Mutter fand ihr Kind bald darauf im Teich liegend. Wiederbelebungsvoruche blieben ohne Erfolgs.

Rohwein. Eine tapfere Frau. Im 95. Lebensjahr verschied Rohweins älteste Einwohnerin, Frau Ernestine Wintler. Sie war seit 68 Jahren Witwe. Ihr Mann kam in jungen Jahren als freiwilliger Feuerwehrmann bei einem Brand ums Leben. Bei einem Brandunglück, das sie 1890 selbst traf, konnte sie gerade noch das nackte Leben retten. Beim großen Hochwasser von 1897 holte sie ein Sohn auf dem Rücken aus der von der Mulde umflutenden Behausung. Ganz allein hat die Witwe ihre vier Kinder großgezogen. Mit ihnen stehen zehn Enkel und sechs Urenkel am Sarge einer tapferen Frau.

Leipzig. Kind stürzte aus dem Fenster. In einem unbewachten Augenblick stürzte ein zweijähriges Mädchen einer in der Moltkestraße wohnenden Familie aus einem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung, bevor die Mutter den Unfall verhindern konnte. Mit schweren Verletzungen wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Neustadt. Die Brotbüchse als Geldbehälter. Dieser Tage hatte ein Fuhrunternehmer von seinem Lastkraftwagen eine Aluminium-Brotbüchse verloren, in der er vorübergehend 150 Mark und wertvolle Papiere verwahrt hatte. Da die Büchse nicht abgegeben wurde, nahm man an, daß eine Fundunterschlagung vorlag. Auf eine entsprechende Zeitungsnote hin entsann sich dann ein Mann, daß er die Büchse, die beim Sturz vom Wagen zerdrückt worden war, auf der Straße gefunden und in ein Gartengrundstück geworfen hatte. Dort fand man die zerdrückte Büchse auch noch vor, und der wertvolle Inhalt konnte dem Verlustträger wieder zuestellt werden.

Neustadt. Merkwürdiges Schwalbenverhalten. Ein hiesiger Einwohner fand auf einem Fußpfad unweit seiner Wohnung auf eng beengtem Raum acht tote Schwalben. Die meisten der toten Tiere wiesen Verletzungen, ähnlich Stichen, an der Brust auf. Es wird angenommen, daß die Tiere die Opfer eines reichlich taubenartigen Raubvogels geworden sind, der über den Schwalbenschwarm beobachtet worden war.

Reichenbach. Künstler werden unterstützt. In einer Beratung mit den Ratsherren teilte der Oberbürgermeister mit, daß die Stadt die Absicht habe, in Zukunft die heimischen Künstler durch Verkauf ihrer Werke zu unterstützen.

Sei stolz, daß Du ein Deutscher bist!

Von der Idee des Helfens getragen

Marie Simon, eine Vorkämpferin des Deutschen Roten Kreuzes
„Rote-Kreuz-Arbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.“
Adolf Hitler.

Diesem Wort des Führers entsprach Marie Simon schon im Feldzug 1866. Sie war auf dem Kriegsschauplatz und erlebte wie schlecht es damals um die Pflege und Betreuung der Verwundeten ausfah. Heimgekehrt, hielt sie mit ihrer Meinung nicht zurück und unterbreitete der damaligen sächsischen Kronprinzessin Carola den Vorschlag, die Kriegsärztenpflege schon im Frieden vorzubereiten und auszubauen, vor allem eine weltliche Organisation ohne konfessionelle Bindung dafür zu schaffen. Es kam zur Gründung des Roten Kreuzes, in dessen Vorstand Marie Simon berufen wurde.

Im Kriege 1870/71 ging Marie Simon als Beauftragte des Roten Kreuzes wieder an die Front und leistete — oft unter Einsatz ihres Lebens — viel für die Verwundeten. Begeistert war sie hinausgezogen, aber sie war doch enttäuscht, als sie sah, wie das, was ihr vorgezeichnete hatte, auch diesmal noch weit entfernt von der Verwirklichung geblieben war. Marie Simon hielt an ihrer Idee fest. Sie hatte erkannt, worauf es ankam, und sie war die Frau, die auch unter Ueberwindung von Widerständen etwas aufzubauen verstand, was dieser Idee nachstamm. Daneben besaß sie auch die Gaben, die Menschen, die sie für ihre Gedanken gewinnen konnte, an den richtigen Platz zu stellen, an der Stelle einzufügen, wo sie am nützlichsten waren. Sie ließ ihr Ziel nicht aus den Augen und sie bewies mit der Tat, daß das Gelingen nur am festen Willen des Menschen liegt. Diesen Willen zur Tat hatte sie und darum redete sie nicht viel, wenn sie sich auch mit ernstlichen Worten an die Deffentlichkeit wandte, um ihren Plan entschlossen voranzutreiben.

Als Marie Simon im März 1871 zum zweiten Male heimkehrte, verkaufte sie ihr Dresdner Geschäft, um ganz zum Wohl ihres Volkes zu leben und zu wirken. Auch ihre Wohnung gab sie auf und erstand — zum größten Teil aus eigenen Mitteln — in Dresden-Loschwitz ein Grundstück, in dem sie alleinstehende Kriegsverwundete aufnahm und betreute. Sie tat das, nachdem ein Aufruf an alle deutschen Frauen, eine Heilstätte für Kriegsbeschädigte begründen zu helfen, so gut wie keinen Widerhall gefunden hatte. Die damalige Zeit und die Krise, die für die Idee Marie Simons gebraucht wurden, standen dieser Frau und ihrem Willen völlig verständnislos gegenüber. So nahm Marie Simon allein auf sich, was große Opfer und Sorgen erforderte. Einem Tages konnte sie nicht mehr weiter. Sie suchte Hilfe beim sächsischen Landesverein für Pflege verwundeter Krieger, und sie wurde ihr hier zuteil. Der Verein übernahm die Loschwitzer Heilstätte, deren Leiterin Marie Simon blieb, bis sie am 21. Februar 1877 dort starb.

Noch jetzt werden in Loschwitz im Heimatmuseum Bild und andere Erinnerungstüde an Marie Simon bewahrt. Sie, die mit jener Idee voranging, die später im Deutschen Roten Kreuz Verwirklichung fand, sollte von jeder deutschen Frau, von jedem deutschen Mädchen zum Vorbild erwähnt werden.

Wer entdeckt „Bayer“ Arzneimittel?

Es sind Forscher von Ruf, ernste Männer der Wissenschaft, Pioniere des Fortschritts. Wenn sie ein Heilmittel zur Verwendung freigeben, dann hat es erfolgreich die schwierigsten Prüfungen überstanden. Dafür bürgt das „Bayer“-Kreuz.



Letzte Meldungen

Englische Beschießung von Damaskus dauert an. Protest der syrischen Regierung.

Bern. Wie „Dif“ aus Beirut meldet, haben die französischen Truppen auf allen Frontabschnitten ihre Stellungen konsolidiert. Die Artillerie war im Laufe des Tages sehr tätig. Französische Flugzeuge haben Erkundungsflüge unternommen. Am Nachmittag begann die britische Artillerie mit der Beschießung von Damaskus. Es brachen Brände aus. Es steht außer Zweifel, so erklärt „Dif“ weiter, daß die Aktion große Entrüstung in der ganzen arabischen Welt hervorrufen werde. Die syrische Regierung hat bereits einen Schritt beim Konflikt des Rebjs unternommen und Protest gegen die Beschießung unter Hinweis auf die möglichen Rückwirkungen in der gesamten arabischen Welt eingelegt.

Wieder nur ein Teilgeständnis

Stockholm. Nach langem Zögern gibt Neuter jetzt als britische Schiffsverluste für den Monat Mai 461228 BRT an. Neuter nennt im einzelnen 78 britische Schiffe (355000 BRT.), 20 „alliierte“ Schiffe (92000 BRT.) und 5 „neutrale“ Schiffe. Der D.N.W. Bericht vom 3. Juni meldet, daß der Feind im Monat Mai insgesamt 746000 BRT. verloren hat. Die nunmehr von britischer Seite zugegebenen 461228 BRT. sind also etwas mehr, als die Hälfte von dem, was England tatsächlich an Schiffsraum verloren hat.

Soldatenheime ein Geschenk der Heimat an die Truppe!

Spenden mit der Bezeichnung „Soldatenheime“ an die Bank der Deutschen Arbeit, Postfachkonto 3895 Berlin.

Der Gau Sachsen verlor einen der Treuesten

Zum Heldentod des Ordensburg-Kommandanten Dietel. Der Kommandant der Ordensburg Vogelsang, Pz. Hans Dietel, Leutnant in einem Fallschirmjäger-Regiment, ist bei den Kämpfen um Kreta gefallen. Die Ordensburg Vogelsang und mit ihr die gesamte Partei verlieren in Pz. Hans Dietel einen ihrer treuesten und fanatischsten Kämpfer. Pz. Hans Dietel war politisch im Gau Sachsen beheimatet. Er stammt aus dem Vogtland und gehörte während der Kampfzeit zur Ortsgruppe Neßschau. Neben seiner Tätigkeit als SA-Mann wandte er sich besonders der politischen Laufbahn zu. Am 5. Februar 1925 gründete er die Ortsgruppe der Großdeutschen Jugend, die dann später in die Hitler-Jugend übergeführt wurde. In der neu gegründeten Hitler-Jugend, die ihren Sitz in Plauen hatte, übernahm er ebenfalls ein Führungsamt. Vom 23. Juni 1931 bis zum 16. Februar 1932 führte er die Ortsgruppe Neßschau der NSDAP. und entwickelte dabei eine besondere Aktivität. Von Neßschau ging er nach Chemnitz, um sich weiter auszubilden. Er wurde dann vom Gauleiter Mutschmann auf die Gauführerschule Augustsburg berufen. Von hier aus erfolgte seine Berufung auf eine Schule der NSDAP. in Bernau bei Berlin. Daraufhin war er als Schulungsleiter der Ordensburg Vogelsang tätig. Als Reichsamtseiter der NSDAP. übernahm er das Amt Adolf-Hitler-Schulen im Hauptaufbauamt der NSDAP. und konnte hier in seiner Eigenschaft als Leiter dieses Amtes viel für die Einrichtung der Adolf-Hitler-Schulen vollbringen. In seiner letzten Tätigkeit als Burgkommandant der Ordensburg Vogelsang fand er einen Tätigkeitsbereich, der ihm das beste Wirkungsfeld für sein ferneres Wirken und Leben geben konnte. Bei Ausbruch des Krieges meldete sich Pz. Hans Dietel freiwillig zu den Waffen. Er hat nunmehr als Leutnant in einem Fallschirmjäger-Regiment bei seinem Einsatz auf Kreta die Erfüllung seines höchsten Lebenszieles, den Heldentod für Führer und Volk gefunden. Wir verlieren in ihm einen Kameraden und ein Vorbild. Er ist uns unvergessen! (NSD.)

Keine Verteuerung der Grundnahrungsmittel

Daß die Preise für die Grundnahrungsmittel im wesentlichen unverändert geblieben sind, beweist eine von der „NS-Landpost“ veröffentlichte Gegenüberstellung der Einzelhandelspreise für Lebensmittel im Durchschnitt von 72 Gemeinden für 1 Kilogramm in Reichspfennig. Sie vergleicht den Jahresdurchschnitt von 1939 mit dem Monatsdurchschnitt für April 1941 und kommt zu folgenden Ergebnissen: Brot, weißgebackte Sorte 314 (1939), 313 (1941), Weizenmehl 43,8, 44,5, Zucker 76,6, 76,4, Kartoffeln (5 Kilogramm) 45,3, 44,3, Rindfleisch 167,1, 167,3, Schweinefleisch 163,0, 162,7, Kalbfleisch 205,7, 206,0, Schweinefleisch (inländ.) 210,5, 210,5, Vollmilch (1 Liter) 23,1, 25,0, Butter 315,6, 358,0, Eier (1 Stück) 11,7, 12,0. Abgesehen von der geringen Preiserhöhung, die bei Milch und Butter bewußt im Interesse der Produktionssteigerung vorgenommen ist, sind also die Preise der wichtigsten Grundnahrungsmittel heute durchweg noch genau so wie vor dem Krieg. Diese große volkswirtschaftliche Leistung wird nachdrücklich unterstrichen, wenn man einen Vergleich mit den entsprechenden Jahren des Weltkrieges zieht. Dabei ergibt sich, daß schon im Jahre 1916 gegenüber 1914 ganz erhebliche, z. T. sogar außerordentlich starke Preissteigerungen für die oben genannten Lebensmittel zu verzeichnen waren. Wenn man sich ferner daran erinnert, daß im Jahre 1916 die Fett- und Fleischrationen nur etwa halb so groß wie unsere jetzigen waren und auch die Brotration schon seit dem 1. 2. 1915 um 250 Gramm je Normalverbraucher und Woche niedriger lag als heute, so dürfte klar sein, welcher gewaltiger Unterschied zwischen der Kriegsernährungswirtschaft von heute und der des Weltkrieges besteht.

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfschmerzen und ähnlichen Beschwerden verbunden ist und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt nur aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Weißeneisig erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr.), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Gasthof Sulsnitz M. S.

Sonntag ab 7 Uhr Wir bitten zum Tanz

Waldschlößchen

Morgen Sonntag bei günstigem Wetter ab 16 Uhr Gartenkonzert und Tanz auf der Freizeitanzdielen Es laden ergebenst ein Rudolf Rataj und Frau

„Grüner Baum“ Großröhrsdorf

Morgen Sonntag, ab 19 Uhr feiner Ball! Es laden freundlichst ein Rudolf Knappe und Frau.

Ihre Vermählung geben bekannt Heinz Gebler, Gefreiter Irma Gebler geb. Thalheim Ohorn, 21. Juni 1941 z. Zt. b. d. Wehrmacht

Ein großer frischer Transport holsteinscher und ostfriesischer Kühe und Kalben darunter ca. 10 Stück frisch gekalbte mit hoher Milchleistung und Fettgehalt, sowie schwere frisch gekalbte Zug- und Sattelkühe steht zur Auswahl von 20 Stück zum Verkauf und Tausch. Viehhandlung Runath, Weißbach b. Königsbrück

Beratungsstunde über Wohnen im Eigenheim durch steuerbegünstigtes Bausparen Sonnabend, den 21. Juni 1941, 14-19 Uhr, in Pulsnitz, Gaststätte „Bürgergarten“ Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG., Leipzig C 1, Georgiring 8b Wer verhindert ist, verlange kostenlos Aufklärungsschrift 409 Sofortige Zwischenfinanzierung bei 30% Eigenkapital in geeigneten Fällen möglich. 18 6 41

Belebung — Kauf — Verkauf von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuck sachen, Uhren Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw. Leihhaus Karl Wahl DRESDEN-A. Amalienstraße 22, 1. 9-13 und 14.30-17 Uhr, Sonnabend 9-15 Uhr.

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern Gestorben und Gefallen: Nad.berg Oberfeldwebel Heinz Göhler, Feilversdorf Emil Oswin Odrich.

NSDAP. NS-Frauenchaft, Deutsches Frauenwerk, Dhorner Dienstag, 24. Juni Wanderaabend in die Buchmühle. Treffen 19.30 Uhr am Rathaus. Heil Hitler! Annemarie Ulrich, Frauenchaftsleiterin.

Sylva nimmt man zum Bleichen und Spülen der Wäsche, wo es überall gute Dienste leistet. Rumbo-Seifen-Werke, Freital-Sa. Hersteller der beliebten Rumbo-Seife wie des bevorzugten Rumbo-Überalles

Sommer-Aussaat!

Buschbohnen Hinrichs Riesen, o. F., dickfleischig . . . 1 kg 3,60, Pak. 0,45 Buschbohnen St. Andreas, m. F., sehr widerstandsf., 1 kg 3,40, Pak. 0,40 Buschbohnen Saxa, o. F., fleischige Hülsen . . . 1 kg 3,80, Pak. 0,45 Buschbohnen Kaiser Wilhelm, m. F., widerstandsfähig, 1 kg 3,40, Pak. 0,40 Buschbohnen Wachs Goldhorn, o. F., sehr ertragreich . . . 1 kg 3,80, Pak. 0,45 Stangenbohnen Kapitan Waddigen, o. F., dickfleischig, 1 kg 3,60, Pak. 0,70 Stangenbohnen Korbfüller, m. F., Schwertbohne . . . 1 kg 5,40, Pak. 0,65 Spinat Juliana, dunkelgrün, schießt nicht . . . 1 kg 3,20, Pak. 0,40 Spinat König von Dänemark, hervorragende Sommers, 1 kg 3,-, Pak. 0,50 Radies, rundes weißes, Treib-, sehr zart . . . 100 g 0,80, 10 g 0,15, Port. 0,10 Radies, Riesenbutter-, rotes rundes . . . 100 g 0,90, 10 g 0,20, Port. 0,10 Radies, Dreieckbrunnener, rundes rotes . . . 100 g 0,80, 10 g 0,15, Port. 0,10 Herbstrettich, Münchn., Bier-, d. bek. Radis . . . 100 g 0,70, 10 g 0,15, Port. 0,10 Winterrettich, rund, schwarz-, lange haltb., 100 g 0,70, 10 g 0,15, Port. 0,10 Salat, gelber Troztkopf, schießt nicht . . . 10 g 0,30, Port. 0,10 Salat, Laibacher Eis-, Hochsommersorte . . . 10 g 0,35, Port. 0,10 Kohlrabi, Blauer Speck, sehr gr., sehr zart, wird nicht holz-, 10 g 0,50, Port. 0,10 Kohlrabi, Blauer Goliath, riesige Knollen, wird im Winter verbraucht . . . 10 g 0,30, Port. 0,10 Blätterkohl, halbhocher, grüner mooskrauser, sehr ertragreich . . . 100 g 1,20, 10 g 0,20, Port. 0,10 Mangold, Lukullus, feingekrausert gelber, sehr schön . . . 100 g 0,70, 10 g 0,15, Port. 0,10 Kerbel für Supp., 10 g 0,15, Port. 0,10 Gartenkresse f. Sal., 100 g 0,40, 10 g 0,10 Dill f. Einleg. u. Sal., 10 g 0,15, Port. 0,10 Bohnenkraut z. Eink., 10 g 0,20, Port. 0,10

Moritz Burgmann Fachgeschäft für Samen und Gartenbedarf DRESDEN-A. 1 — RUF 14148 WALLSTR. 9 Der Versand erfolgt im allgemeinen gegen Nachnahme

Jungbauer 31 Jahre, der den 20 ha großen elterlichen G. Hof übernommen hat, wünscht die Bekanntschaft mit strebsamen Landmädels bis 28 Jahre zw. Heirat. Ernstgem. Zuschr. unter F 21 an die Geschäftsst. b. Bl. erbeten

Wer übernimmt leichte Krankenpflege? Zu melden Adolf Dittler-Straße 241. Erbschaftshalber ist ein Hausgrundstück mit Hinterhaus preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschft. b. Sta.

Tischler oder Stellmacher sowie Maschinenarbeiter stellt ein Otto Käppler, Pulsnitz Holzwarenfabrik. Immer daran denken Foto-Arbeiten sind bei Jentsch in guten Händen. Wer im hat, kennt keine Reinigungsorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. Im löst jede Aufgabe spielend und macht Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig! Hausfrau, begreife: im spart Seife!

Ferkel gegen Maden u. Fliegen verkauft Rittergut Oberlichtenau. Starke Ferkel verkauft Gotth. Rammer Tel. 569 Dhorner Nr. 23 C.

Gute Pianos möglichst Förster zu kaufen gesucht (keine überalterten) August Förster, Pianofabrikanten Walfenhausstr. 10 Dresdner Haus. Ein flotter Gang nur ohne Hühneraugen durch LEBEWohl Fusspflege. Lebewohl geg. Hühneraug. u. Hornhaut Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße, in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, vord. Händelstraße 32, Mohren-Drog. W. Polke, Bismarckplatz 11.

Die kleine Anzeige hat Erfolg!

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Schwester und Schwägerin Meta Martha Putzke sprechen wir Allen unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank der Kriegerkameradschaft zu Niedersteina und Herrn Pfarrer Kühn für die trostreichen Worte an der letzten Ruhestätte. Dir aber liebe Mutter rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach. In tiefer Trauer Martin Putzke und Kinder nebst allen Angehörigen Obersteina, den 17. Juni 1941.

Hauptdruckerei: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebirger Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6



Bis weit in den Atlantik hinaus

Raslose kühne Angriffe der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt — Eine Kampfgruppe vernichtete seit Mitte April 1940 636 000 BRT.

DNB, Berlin, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England einen Frachter von 2000 BRT, und beschädigten drei große Handelschiffe schwer. Im Atlantik vernichtete ein Fernkampfflugzeug etwa 1100 Kilometer westlich Cadix ein Frachtschiff von 3500 BRT.

Nachtangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gegen die Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie gegen einen Flugplatz in Südbengland.

In Nordafrika geringe beiderseitige Aufklärungsaktivität.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften an einigen Orten Westdeutschlands eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, die lediglich einige Wohnhäuser beschädigten. Nachjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Kampfflugzeuge ab.

Eine Gruppe eines Kampfgeschwaders unter Führung von Major Petersen und später von Hauptmann Krieger vernichtete seit Mitte April 1940 durch raslose kühne Angriffe gegen die britische Versorgungsschiffahrt im Atlantik bis weit in den Atlantik hinaus insgesamt 109 Handelschiffe mit rund 636 000 BRT, und beschädigte weitere 63 Schiffe durch Bombentreffer schwer.

In den Kämpfen an der Sollumfront zeichneten sich der Führer eines Panzerregiments, Major Volbrinker, der Kommandeur einer Flakabteilung, Hauptmann Fromm, der Führer eines Schützenbataillons, Hauptmann Bach, der Kompaniechef in einem Panzerregiment, Oberleutnant Gierda, sowie die Soldaten einer Flakabteilung, Oberfähnrich Genßler, Unteroffizier Brink und Unteroffizier Kiel durch besondere Tapferkeit aus.

1100 Kilometer westlich Cadix!

Während die großen Ereignisse auf dem militärischen und politischen Gebiet im Vordergrund des Weltinteresses stehen, spielt sich auf dem weiten Kriegsschauplatz des Atlantik ein pausenloser Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt ab, der nach außen hin vielleicht weniger in Erscheinung tritt, in seinen Auswirkungen aber England um so schwerer trifft. Unablässig tragen die tapferen Männer der Kriegsmarine und der Luftwaffe ihre kühnen Angriffe gegen die Lebenslinien der britischen Insel vor. Etwa 1100 Kilometer westlich der spanischen Hafenstadt Cadix — so meldet z. B. der DNB-Bericht — wissen die deutschen Fernkampfflugzeuge den Feind vernichtend zu treffen. Nicht weniger als 109 Handelschiffe mit rund 636 000 BRT, hat eine einzige Kampfgruppe seit Mitte April 1940 in den Gewässern um die britische Insel bis weit in den Atlantik hinaus versenkt und über 60 weitere Schiffe so schwer beschädigt, daß sie für geraume Zeit den Versorgungsdienst der Insel nicht mehr in Betracht kommen. Wie

katastrophal die Lage der englischen Versorgungsschiffahrt bereits ist, beweist die Mitteilung der Londoner „Financial News“, daß in einer einzigen Woche über 1,1 Millionen BRT Schiffsraum zur Reparatur in britische Werften gebracht werden mußten. Der Labour-Abgeordnete Schinwell hat nicht umsonst kürzlich die Situation als „sehr ernst“ gekennzeichnet. Kein Wunder auch, daß die britische Öffentlichkeit bereits sehr beunruhigt ist und die Größe der Gefahr allmählich zu ahnen beginnt. Immer lauter werden die Stimmen, die von der Regierung raslose Aufklärung über die tatsächliche Lage fordern. Churchill hat sich allerdings bisher diesem Drängen der Öffentlichkeit peinlich entzogen. Er hat nicht nur die längst überfällige Veröffentlichung der Verlustziffern aus dem Monat Mai immer weiter hinausgeschoben, sondern jetzt auch im Unterhaus eine öffentliche Aussprache über die Schiffahrtslage ausdrücklich abgelehnt. „Es konveniere nicht“, öffentlich über diese Angelegenheit zu sprechen. Immerhin gab er „den ernsten Charakter“ der fortgesetzten Schlacht im Atlantik zu. Ueber die Gesamtlage will er erst recht öffentlich nichts sagen, weil er ja sonst die neue Niederlage Englands in Nordafrika offen zugeben müßte. Er vertritt das Unterhaus auf die nächste Woche in der Hoffnung, zu diesem Zeitpunkt dann mit britischen „Erfolgen“ in Syrien aufwarten zu können, mit denen er die Niederlage Bawells in der nordafrikanischen Wüste bedeuken kann. Mit solchen Ablenkungsmanövern wird er allerdings die bedrohliche Lage der britischen Schiffahrt nicht aus der Welt schaffen können.

Säuberungsaktion vor Sollum

Englische Abteilungen vor Tobruk zersprengt

DNB, Rom, 20. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika gehen die Säuberungsaktionen an der Front von Sollum weiter. An der Tobruk-Front hat unsere Artillerie feindliche, in Bewegung begriffene Abteilungen wirksam unter Feuer genommen und sie zersprengt. Die Luftwaffe hat die Befestigungsanlagen von Tobruk bombardiert und darüber hinaus mehrfach britische Kraftwagen im Süden und Osten von Sollum getroffen. Drei Hurricane wurden abgeschossen.“

In Ostafrika hat der Feind am 17. d. M. einen Angriff mit starken Kräften im Gebiet von Uolcheit (Gondar) versucht. Er wurde zurückgewiesen und ließ auf dem Kampffeld über 400 Tote und Verwundete zurück. Am gleichen Tage versuchte er, unsere Stellung von Debra Tabor zu überwinden, wurde aber sofort im Gegenangriff zersprengt. Feindliche, im gleichen Gebiet zusammengezogene Verstärkungen wurden am 18. d. M. von unserer Luftwaffe bombardiert und zerstört.“

Das war eine Schnellbootnacht

Bomben, Minen und Granaten und zurück bei schwerer See. — Von Kriegsbericht Dr. Walter Lohmann

PK. Zwei Stunden sind wir unterwegs plötzlich Motorengeräusch in der Luft. Nudalartig stiegen unsere Köpfe ins Genick; da stößt ein Flugzeug aus der Wolkendecke herab, und schon klatscht nachbord achteraus eine Bombe ins Wasser. „Fliegeralarm! — Ruder hart nachbord! — Alle Maschinen AK!“ Die Boote preisen wie der Wirbelwind auseinander. Im Handumdrehen stehen auch die Männer an den MG. Da steht das Flugzeug auch schon zum neuen Angriff an; es ist eine Bristol-Blenheim, und mit einem Male ist auch noch eine zweite Maschine da. Wieder sausen zwei Bomben herab, aber unsere Boote sind schneller.

Auch die vierte Bombe verfehlt ihr Ziel. Schon springt unser MG-Schütze eine Garbe auf den Tommy. Rasch dreht er ab und verschwindet in den Wolken. — MG knattern nun auch oben. Zu den zwei englischen Maschinen hat sich eine dritte gesellt; es ist eine deutsche. Sie hat sich herangeipricht und stürzt sich auf die beiden Engländer. Den Ausgang des Kampfes können wir nicht verfolgen, er spielt sich über den Wolken ab. Unsere Boote sammeln sich: Vorwärts!

Da, was ist das? Ein scharfer Ruck geht durchs ganze Boot, daß uns einen Augenblick lang der Atem stockt. „Eine Mine!“ schreit es uns durch den Kopf, „gleich werden wir in die Luft fliegen!“ — Aber es ging diesmal gut! — „Hart nachbord!“ kommt gleich darauf der Befehl vom Kommandanten. „Minen!“ Also noch eine Teufelskugel. Wie durch ein Wunder bleiben alle Boote verschont. Weiter geht die

Fahrt. Immer weiter. Die verdammten Minen! Ueberall können sie heimtückisch auf uns lauern in der Nacht. Das ist vielleicht das Schlimmste auf nächtlichem Feindeinsatz, das Wissen um die Minen und sich nur aufs Glück verlassen können, sich dem Schicksal anvertrauen müssen, ohne es abzuwenden zu können.

Nun sind wir in unserem Jagdgebiet. Stoppen. Mit einem Male ist es taghell. Ueber uns stehen ringsum Leuchtkugeln am Himmel, und schon krachen Salven. Mit hoher Fahrt laufen wir im Hagel der Geschosse ab, während wir kräftig auf die „Rebeltube“ drücken. Die englischen Zerstörer knallen in die Nebelwolken, die uns ihnen entrücken.

Wie ein Spuk ist alles verfliegen und war doch eben noch harte Wirklichkeit. Wir wollen's den Zerstörern heimzahlen. Vorsichtig tasten wir uns wieder an die Stelle des Lieberfalls heran. Lange suchen wir vergebens umher. Die Zerstörer haben sich davongemacht. Sie wissen nur zu gut, wie zäh die Schnellboote, wie geschickt, wie gefährlich sie sind.

Es ist Zeit zum Rückmarsch. Als wir tiefer hineinstoßen in die Nordsee, empfängt uns ein tüchtiger Seegang. Wie auf dem Rücken eines galoppierenden Hengstes schaukeln wir dahin, und manchmal wieder ist es, als ob eine Niesenfaust das ganze Boot packte und aufs Wasser haute. Macht nichts! Durch! Ein kraftvoll-nasser Abschluß dieser bewegten Schnellbootnacht.

Von Fernfahrt zurückgekehrt

Tapfere Seelente erhalten das E. K. Von Kriegsbericht Dr. Wilhelm Birg.

PK. Erst dann, wenn die Schleier weggezogen werden können, die heute noch sorgsam ausgebreitet sind, um nichts von den geheimen Operationen sichtbar werden zu lassen, wird unser Volk die ungeheuren Leistungen ermessen können, die draußen von unserer Kriegsmarine vollbracht wurden. Der Aktionsradius unserer Angriffswaffen im Handelskrieg ist praktisch unbeschränkt. Wenn der Bericht des DNB von Minenlegung in den Gewässern Südafrikas spricht, wenn Nachrichten erscheinen über Schiffversenkungen im Indischen Ozean, im Südatlantik oder in der Südsee, so möge nur jeder Deutsche in den Atlas schauen. Er wird sich dann bewußt werden, welche gewaltigen Entfernungen zurückgelegt werden müssen, um diese Gebiete nur zu erreichen. Er werde sich dann auch bewußt, daß alle Verkehrslinien der Meere von starken Feindkräften unablässig scharf überwacht werden. Er möge ferner daran denken, daß unseren Schiffen keine Stützpunkte zur Verfügung stehen, daß sie einzig und allein auf sich selber angewiesen sind und daß außerordentliche Mittel und Methoden angewendet werden müssen, um den Handelskrieg über so ungeheure Entfernungen erfolgreich durchführen zu können.

Das wütende Geheul der Feindpresse zeigt uns am deutlichsten, wie sehr dem Gegner unser Handelskrieg zusetzt, wie sehr er seinen Lebensnerv bedroht fühlt. Bei Tag und bei Nacht, ohne Unterlaß, sind unsere Seelente auf dem Posten und erfüllen ihren schweren Dienst. Heute steht nun vor dem Admiral die Mannschaft eines Schiffes, das schon in einer Reihe von Einsätzen große Leistungen im Handelskrieg gegen England vollbracht hat. Vor einiger Zeit ist es von Fernfahrt zurückgekehrt, auf welcher es besonders wichtige Aufträge zu erledigen hatte. Die Ueberwindung der überaus großen Schwierigkeiten, denen das Schiff bei Ausführung der ihm erteilten Befehle begegnete, gibt Zeugnis von der Lichtheit und Zuverlässigkeit der Besatzung. Drei Offiziere sind nun vorgetreten, zwei von ihnen waren schon im Weltkrieg dabei; sie haben sich jetzt besonders ausgezeichnet. Mit einem festen Händedruck überreicht ihnen der Admiral das Eisernes Kreuz I. Klasse. Und nun werden die anderen Offiziere und die Männer aufgerufen — es ist fast die gesamte Besatzung — denen jetzt für ihren rücksichtslosen Einsatz durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes II. Klasse die verdiente Anerkennung zuteil wird.

Jedem der Männer schaut der Admiral in's Auge, jedem drückt er die Hand. Sie empfangen die Auszeichnung mit Stolz und die Augen leuchten. Ein Deutschland mit solchen Männern und solcher Jugend kann nicht untergehen.

Volkstum, Kunst und Wissen

Reichhaltiges Heimatmuseum in Wehlen

Von der Stadtverwaltung und von Freunden des Wehlener Heimatmuseums sind wieder eine Anzahl neuer Leihgaben und Schenkungen überwiesen worden, so das Ehrenbuch der Stadt Wehlen, das, von Künstlerhand entworfen, völlig aus einheimischen deutschen Werkstoffen hergestellt ist. Ferner gab der Schifferverein seine beiden Fastnacht-Mahnmotive, die alljährlich zur Schifferfastnacht herumgetragen werden, dem Museum in ständige Verwahrung. Die Gründungsurkunde der Schützengilde von 1527 liegt ebenfalls dort, desgleichen eine Verleihungsurkunde Augusts des Starken über die Jahrmärkte der Stadt von 1716, ferner zwei kulturhistorisch wichtige Schützenscheiben mit alten Stadtbildern, eine stattliche Anzahl alter Kupferstiche mit Stadtmotiven, schließlich ein Fannungsbuch. Von der Burgruine wurde noch ein Schußsimms eines Fensterbogens, anscheinend von der Hand Arnold von Westfalens, übergeführt und aufgestellt.

Deutsch-schwedischer Kulturabend — Reges Kulturleben in Wehlen

Die Kurverwaltung der Stadt Wehlen ist ständig bemüht, durch Veranstaltungen mannigfaltigster Art das kulturelle Leben in der Stadt zu fördern. So veranstaltete sie jetzt einen deutsch-schwedischen Kulturabend, auf dem die deutsch-schwedische Uebersetzerin Frau Hete Willeke Hauptmitwirkende war. Kammerjäger Sven Nilsson von der Dresdner Staatsoper sang, begleitet von dem Pianisten und Komponisten Willy Kehr, u. a. Lieder seiner Heimat, von Zure Kanaström vertont. Der Abend, zu dem auch der Violinist Engelbrecht Dengler von der Staatsoper Dresden beitrug, vermittelte ein schönes Bild schwedischer Kunst und Dichtung.

„Sieg im Westen“ in Buenos Aires. Mit großem Erfolg wurde hier der Ufa-Film „Sieg im Westen“ aufgeführt. Das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. Die welgeschichtlichen Dokumente machten auf die Zuschauer einen ungeheuren und tiefen Eindruck. Auch für weitere Vorstellungen sind die Karten bereits vergriffen.

Wie eine Dusche von innen!



Bei solcher Hitze hilft nur eins gegen das Schlappmachen: wieder was Heißes! Heißer Kaffee ist gut. Eine recht große Tasse voll Funlig's Pounding Kornkaffee ohne Milch und Zucker. Das tut wohl wie eine Dusche. Und hält auch vor. Der ist ja aus Korn gemacht. Vom Korn ist er so kernig und schön herb. Und herb macht munter — in allen Lebenslagen!

Funlig's Pounding - da ist was drin, und was drin ist, das gibt er her!

Aus dem Gerichtssaal

Gewohnheitsmäßiger Hühnerdieb in Sicherungsverwahrung
Einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, dessen Hang zu Eigentumsvergehen ihn immer wieder zu neuen Straftaten trieb, machte eine Strafammer des Leipziger Landgerichts unschädlich. Der 31 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Rudolf Wolf aus Leipzig-Leutzsch hatte sich im Januar und Februar 1941 zwei einfacher und 5 schwerer Rückfalldiebstähle schuldig gemacht, die er in Gartenanlagen in Borsdorf und Engelsdorf verübte. Zur Begehung seiner Diebstähle benutzte er ein gestohlenes Fahrrad. Er entwendete einmal zwei Hühner, dann sieben Hühner, sechs Kaninchen, weiter fünf Hühner, zwei Kaninchen und im letzten Fall ein Kaninchen. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher ausgesprochen.

Ein ungetreuer Wachmann

Ein Sondergericht beim Leipziger Landgericht verurteilte den 45 Jahre alten Max Chloel aus Leipzig wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und wegen Diebstahls zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Chloel, der als Portier und Wachmann bei einem Großunternehmen beschäftigt war, hat unter Mißbrauch des in ihm gesetzten Vertrauens bei seinen Kontrollgängen nach und nach Waren im Gesamtwert von 2405 Mark entwendet. Das Diebesgut verkaufte er jeweils in einer Antientafel oder unter dem Mantel und verkaufte es an ihm Bekannte Personen.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 17. Juni 1941 ist der 21 Jahre alte Pole Wladislaw Jaserlo hingerichtet worden, den das Sondergericht Breslau als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. — Jaserlo hat einen deutschen Polizisten, der ihn wegen Diebstahls festgenommen hatte, angegriffen und zu ersticken versucht.
Am 17. Juni 1941 ist der am 14. Oktober 1908 in Wien geborene Johann Katic hingerichtet worden, den das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat. — Katic hat unter Ausnutzung der Verdunkelung ein Mädchen überfallen und zu vergewaltigen versucht. Er hat es gewürgt und der Bewußtlosen die Handtasche geraubt.

Verbrecher wegen Widerstandes erschossen

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei leitete am 31. Mai 1941 wurden die Gewohnheitsverbrecher Will Schübel und Karl Schwendter wegen Widerstandes erschossen.



Spanische Jugendführerinnen zu Besuch.
Der Präsident der Deutsch-Spanischen Gesellschaft, Botschafter a. D. Faupel, inmitten von Jugendführerinnen der spanischen Falange, die zur Zeit in Deutschland weilten und in den Räumen des Ibero-Amerikanischen Instituts empfangen wurden. — Weltbild (M.)

Allerlei Neuigkeiten

Drei Gewinne von je 100 000 RM. gezogen. Am Freitag Nelen in der Vormittagsziehung der 3. Klasse der Deutschen Reichs-Lotterie drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 278 106. Die Lose dieser Glücksnummer werden in allen drei Abteilungen in Ahtelteilung auszugeben.

Jena verzeichnet ein schweres Erdbeben. Am Mittwoch um 13 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden verzeichnete die Seismometer der Reichsanstalt für Erdbedenforschung in Jena ein schweres Erdbeben in einer Herdentfernung von mehr als dreieinhalbtausend Kilometer. Der Herd dürfte in Vorderasien, wahrscheinlich in der Nordwestküste Frankreichs, südlich des Raspi-Sees, zu suchen sein.

Heftiges Erdbeben an der Südküste Grönlands. Wie Moskauer Blätter berichten, wurde von der Erdbebenwarte Smerdlowitz (Ural) am 19. Juni, um 16 Uhr 18 Minuten Ortszeit, ein heftiges Erdbeben registriert. Nach Angaben der Erdbebenwarte befindet sich der Herd dieses Bebens an den südlichen Küsten Grönlands.

Ein zutraulicher Glöckchen. Bei Hernes wurden zwei kleine Jungen bei der Heimkehr von einem Waldausflug von einem einjährigen Glöckchen verfolgt. Die Burichen tiefen zunächst davon, als sie aber erschöpft am Begrunde ausruhen mußten, ließ sich auch der Glöck bei ihnen nieder und erwies sich als so zahm, daß sie ihn streicheln konnten. Er folgte ihnen auf den väterlichen Hof und besichtigte auch willig den Pferdehalm, der ihm als Wohnung zugewiesen wurde. Am nächsten Morgen gingen die Jungen auf Weisung des Vaters mit dem Glöck in den Wald. Das Tier knabberte am Geäst, blieb aber immer in der Nähe seiner Begleiter und lehrte auch wieder mit ihnen zurück zum Bauernhof. Der Glöckchen hat offenbar beschlossen, Hausier zu werden. Jeden Morgen macht er zusammen mit den Kindern seinen Waldspaziergang, aber er kommt immer wieder auf den Hof zurück und genießt das Futter, das ihm hier gereicht wird.

Fjordpferde arbeiten am besten. In Norwegen tritt das Fjordpferd, das für bergiges Gelände schlechthin geschaffen zu sein scheint, immer mehr in den Vordergrund. Es gibt kaum eine andere Pferdebart, die eine so kräftige Halsmuskulatur besitzt und so arbeitsfähig in den Bergen ist. Auf Grund dieses Wissens ist an der norwegischen Westküste die Fjordpferde durch die Zuchtgenossenschaften organisiert, von denen es heute etwa hundert gibt. In den Jahren nach dem Weltkriege sind zu wenig Pferde gezüchtet worden, so daß es heute zu viel alte Pferde gibt. Diesem Uebel wollen diese Zuchtgenossenschaften nun abhelfen.

Altägyptischer Isis-Altar aufgefunden. Das archäologische Museum in Odeffa wurde dieser Tage durch einen überaus wertvollen altägyptischen Fund bereichert, der in der Nähe der Stadt gemacht wurde. Es handelt sich dabei um einen Isis-Altar, eine gewaltige Marmorplatte in dunkelgrüner Farbe, verziert mit Blumen, Vögeln und Früchten und mit einer Hieroglyphen-Inschrift versehen, die inzwischen von Wissenschaftlern entziffert und wie folgt übersezt wurde: Wenn der Duft der göttlichen Lotusblume für dich geopfert wird, wirst du leben, jung bleiben und Kraft gewinnen!

Sonnenwende — Zeitenwende!

Laß die Flamme in dir brennen
Bis die letzte Nacht zerbricht,
Die sich durch die Tat bekennen,
Sehen schon der Freiheit Licht.

Wo des Rechtes Schwerter flammen
In dem letzten, heiligen Krieg,
Dricht des Goldenes Macht zusammen —
Deutschland! Dir gehört der Sieg!

Sonnenwende, Zeitenwende!
Welche Zeit kam unsrer gleich?
Dieses Volkstrübs Flammenbrände
Künden uns das Ewige Reich!

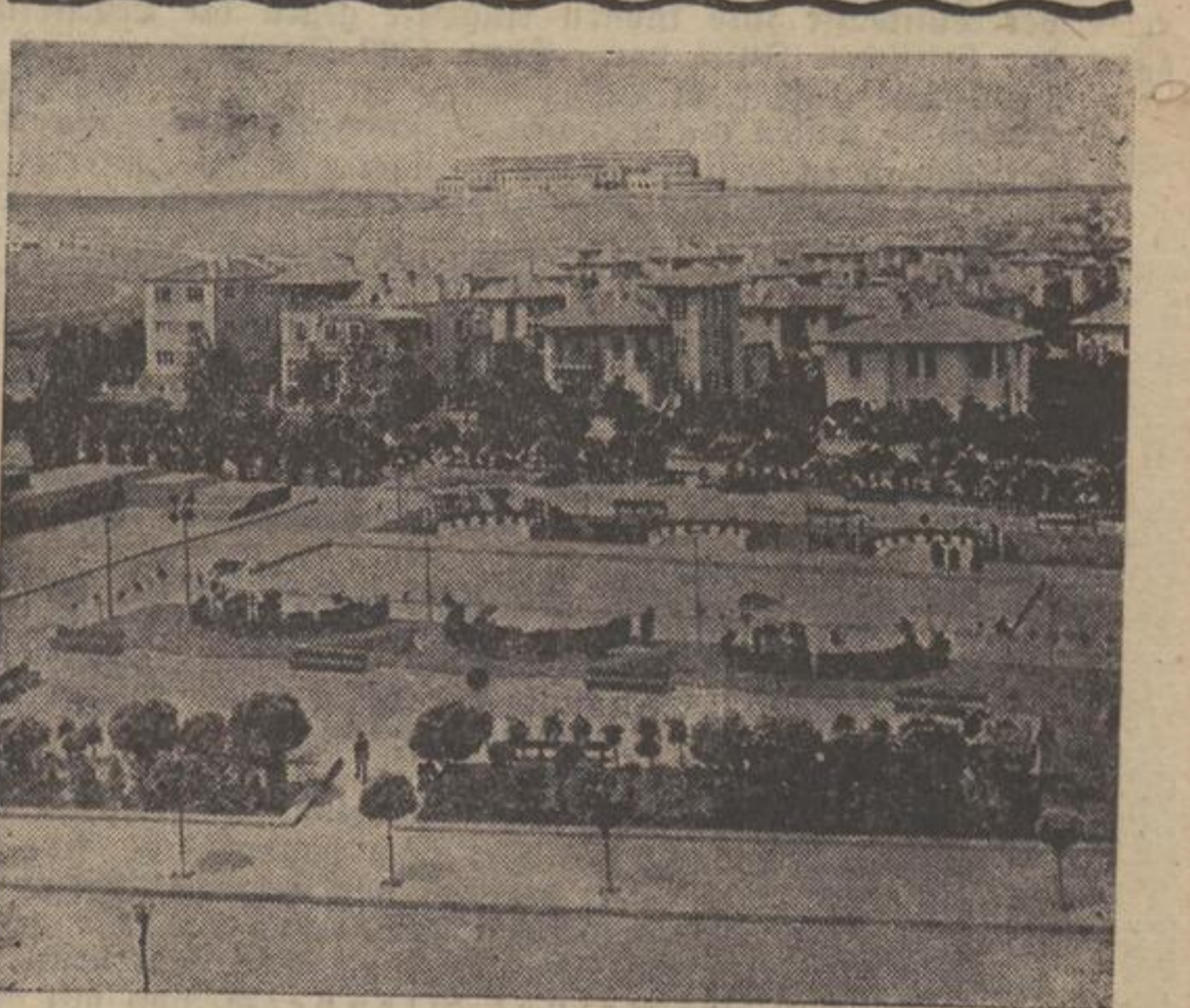
G. B e p l e r.

Turnen und Sport

Alterstreffen der Kameradschaft Pulsnitz in Breetzig am 15. Juni 1941

Es ist schon oft Gelegenheit gewesen hervorzuheben, mit welcher treuer Anhänglichkeit sich gerade die älteren Sportkameraden — den jüngeren und jüngsten als Vorbild — einer gewonnenen Zuneigung für eine Sache oder für übernommene Ämter annehmen. Dies dürfte man auch vorigen Sonntag beim Alterstreffen in Breetzig feststellen, nicht zuletzt als schöne Dankesabstimmung an den vorigen Jahr verstorbenen langjährigen turnerischen Leiter dieser Zusammenkünfte: Max Fichte. — Als sein Nachfolger konnte Kameradschaftsführer Siegenbalg, Dhorn, 45 Kameraden aus der näheren und weiteren Umgebung beim Auftreten zur turnerischen Arbeit begrüßen. Ein flotter Betrieb entwickelte sich bei der durcharbeitenden Körpergymnastik und an den Geräten, und im volkstümlichen, unvorhergesehenem Wettkampfe — bei einer frühen Brise vor dem sich später einstellendem Regen — bewährte sich der früher so oft erprobte Wettkampfgelände selbst der Ältesten und verhalf zum tapferen Durchhalten im Kugelstoß, Weitsprung und 75-Meter-Lauf. — Sieger wurden: Altersklasse bis 40 Jahre: 1. Paul Boden, Friedersdorf, 49 J., 2. Walter Schierich, Hauswalde, 43 J., 3. Arthur Mage Frankenthal, 42 J. Ueber 40 bis 50 Jahre: 1. Erwin Nitsche, Großröhrsdorf, 54 J., 2. Arno Nitsche, Breetzig, 50 J., 3. Paul Mager, Dhorn, 48 J. Ueber 50 Jahre: 1. Georg Fichte, Breetzig, 59 J., 2. Gerh. Rosenkranz, Breetzig, 56 J., 3. Max Kästner, Kamenz, 53 J. — Inzwischen waren es an die 60 geworden, die unter Kamerad Frenzels Leitung das schöne Vereinszimmer der Breetziger Turnhalle füllten. Die Anwesenheitsliste ergab ein Durchschnittsalter von 54 1/4 Jahre. Das Alter ehrend, wurden als älteste aktive Teilnehmer mit Blumen bedacht die Kameraden: Paul Freund, Radeberg (76 Jahre), Gustav Rentsch, Kamenz (73 Jahre), Bernhard Grohmann, Großröhrsdorf (72 Jahre). — Für das Herbsttreffen wird Pulsnitz-Stadt vorgesehn. — Wort und Lied erinnerten an vergangene schöne Zeiten, sie galten unserer gegenwärtigen großen Tage und fanden im Gelübnis zum Führer Ausdruck des festesten Vertrauens und der Siegeszuversicht.

Ragnhild Svoger in Leipzig. Die dänische Refordschwimmerin Ragnhild Svoger wird anlässlich einer Reise nach Holland auch in Deutschland an den Start gehen. Sie hat zugesagt, im Rahmen der großen Leipziger Sportwoche am 29. Juni in der Reichsmessestadt an einem internationalen Schwimmertreffen teilzunehmen.



In Ankara wurde der Freundschaftsvertrag Deutschland-Türkei unterzeichnet. Blick auf die Neustadt von Ankara, dem Unterzeichnungsort des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages. — Weltbild (M)

Der Erbe vom Freigrasenhof

ROMAN VON J. SCHNEIDER — FÜRST

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.
(10. Fortsetzung.)
„Kommen Sie doch herein, Sie zerrinnen ja sonst,“ rief sie, klinkt die gegenüberliegende Tür auf und rückt etwas nach links. „Ich hatte mich so auf Sie verlassen.“
„Ich auch,“ gesteht er. Auf einmal sind sie beide bester Raune.
Sie erzählt ihm, daß sie schon seit der Weistinger Steige hinter ihm drein sei. „Da hat es das erstemal gerollt,“ sagt sie. „Gewitter fürchte ich nämlich. Sonst bin ich nicht gerade feig.“
„Als eben bei Gewittern!“
„Ja! Das ist es! Und als eben wieder ein dumpfes Rollen vernehmbar wird, schrickt sie zusammen und steht ihn an.“
„Es macht nichts,“ tröstet er. „Ist gar nicht von Belang.“
„Ob es arg mit seinem Wagen Schaden sei?“
Das wisse er nicht. Dem Bocken nach müsse es im Vergafer liegen, möglicherweise auch in den Ventilen.
„Dumm! Nicht?“
„Sehr,“ gibt er zu. „Würden Sie mich bis in die nächste Ortschaft mitnehmen? Ich werde dann schon jemand auf-treiben, der mich abschleppt.“
Die Hände auf dem Steuerrad liegend, denkt sie nach. „Wieviel PS?“ fragt sie.
„Zehn zu fünfundsiebzig.“
„Das ginge vielleicht! Wenn ich nur einen Strick hätte.“
Er hat einen.
„Na also! Warum sagen Sie das nicht gleich?“
Er turnt aus dem Wagen und bekommt einen tüchtigen Guß ins Gesicht. Der Strick, den er da im Werkzeugkasten mit sich führt, gehört eigentlich gar nicht ihm. Den hat eine Werkstatt, die ihn von Blankensee nach Hamburg schleppte, vergessen wieder von ihm einzufordern. Es ist gut, wenn die Leute zuweilen so vergeßlich sind. Ihm kommt es heute jedenfalls sehr zupasse.
Wie klug sie ist! Schaltet beide Scheinwerfer ein und erleichtert ihm so die Arbeit.

„Fertig!“ ruft er zurück.
„Schön! Achtung!“
Er drückt sich an seinen Wagen und wartet, bis sie vorgefahren ist. Dann steht sie auf einmal neben ihm. „Wozu denn?“ schilt er. „In zwei Minuten sind Sie klatschnaß!“
„Es geht schneller, wenn zwei Hand anlegen,“ erwidert sie. — „Voll! Knüpfen Sie aber gut, daß ich Sie nicht verliere!“
Er knüpft, als wolle er bis an sein Lebensende in ihrer Spur bleiben. „Jetzt!“
Sie probiert, nicht und sieht ihn an.
Im nächsten Augenblick ist es schon geschehen. Mitten auf den Mund hat er sie geküßt und wartet, was nun kommen wird.
Aber es kommt gar nichts. Sie klettert in ihren Wagen und sagt gelassen: „Mein Mund ist sicher die einzige Stelle an mir, die keine rote Farbe abbekommen hat. Auf die Hände zu küssen, so wie sie aussehen, ging wirklich nicht gut. Sie hätten also gar keinen besseren Ort finden können, um Ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Wollen wir jetzt fahren?“
Es bleibt nichts anderes übrig. Er setzt sich hinter das Lenkrad und wartet, bis ihr Motor anzieht. Es geht ausnehmend sanft. Sie scheint eine gute Fahrerin zu haben. Hoffentlich geht alles glatt. Die Straße ist gut, bis auf die Pfützen durch die Ortschaften. Zuweilen gibt sie ein Supensignal. Dann antwortet er. Bis jetzt ist ihnen noch kein einziger Wagen begegnet, auch hat sie keinen überholt. Wenn sie nicht gewesen wäre, säße er weiß Gott wo. In Bruck läßt er sich abhängen. Er kann nicht verlangen, daß sie ihn bis Mitten mitnimmt.
Es gießt jetzt wenigstens nicht mehr. Es regnet nur noch in dünnen Fäden. Am Stadtplatz in Bruck hupt er, merkt, wie sie die Geschwindigkeit verringert und dann langsam stoppt.
Gleich darauf steht er vor ihrem Fenster: „Ich lasse den Wagen hier. Vielleicht erreiche ich noch einen Zug. Seien Sie tausendmal bedankt. — Verzeihen Sie,“ bittet er, denn es fällt ihm plötzlich ein, daß er sich noch gar nicht vorgestellt hat, Peter Wolfrum. — Um Ihre Adresse darf ich wohl nicht ersuchen, gnädiges Fräulein?“
„Ich finde das gar nicht so wichtig,“ sagt sie. „Es ist jedenfalls viel wichtiger, ob Sie noch einen Zug bekommen. Gehen Sie mal rasch in das Kasse schräg gegenüber und lassen Sie sich sagen, wo eine Werkstatt zu finden ist. Ich bringe Sie dann hin. Dann brauchen Sie

sich nicht neuerdings abschleppen zu lassen. Und wenn das erledigt ist, fahre ich Sie zum Bahnhof.“
Die Werkstatt ist gar nicht weit. Aber sie müssen erst den Besitzer herausstummeln. Als der Wagen glücklich unter Dach steht, wird Peter ersucht, morgen wieder anzufahren. Für heute wäre es unendlich, nachzusehen. Die Gefellen seien schon alle zu Bett.
Also fährt Stepha Imhoff den Peter Wolfrum zum Bahnhof. Dort erfahren sie, daß kein weiterer Zug mehr geht. Der letzte wäre vor wenigen Minuten abgegangen.
„Machen Sie kein solches Gesicht,“ sagt Stepha lachend. „Das ist weiter nicht halb so schlimm. Sie haben jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder Sie bleiben hier über Nacht, oder Sie kommen mit mir auf das Wochenendhaus meiner Eltern. Es wäre sehr erkenntlich von Ihnen, wenn Sie mich heimbegleiteten, denn es wird bestimmt einen Mordskrach geben. Da bin ich dann nicht so allein. Sie wissen ja, wie ich das Krachen fürchte,“ scherzt sie. „Außerdem: vor Gästen zankt meine Mutter nicht.“
Er weiß nicht recht, wie es zu nehmen ist. Meint sie es tatsächlich so, oder —
Da spricht sie schon: „Es ist mir wirklich ernst. Ich bringe Sie sozusagen meiner Mutter als Trophäe mit, dann ist sie rascher befähigt.“
Er ist versucht, sie noch einmal auf den Mund zu küssen, unterläßt es aber, aus dem Gefühl heraus, daß es jetzt nicht mehr am Platze sei. Aber er kommt selbstverständlich mit.
Sie versichert, daß es gar nicht mehr weit sei, etwa fünfzehn Kilometer noch. Und daß er sich dann umkleiden könne. So in den nassen Kleidern wäre es ungemütlich für ihn. „Und einen Grog bekommen wir auch,“ tröstet sie, als er fröstelt. „Oder Glühwein. Und zu essen natürlich. Ich bin halb verhungert. Sie nicht?“
Er hat wirklich noch nicht daran gedacht. Aber als sie jetzt von Essen spricht, fühlt er, wie sich der Magen rührt und aufdringlich zu knurren beginnt. Er hat seit Heidelberg nichts mehr zu sich genommen und auch in Heidelberg nicht viel. Er ist jetzt wirklich sehr dankbar, wenn ihn jemand an einen gedeckten Tisch einlädt. „Werde ich auch nicht stören?“ fragt er besorgt. Seine Uhr zeigt sieben Minuten vor elf. „Alle andere Verantwortung übernehme ich gern.“
„Ich übernehme sie schon selber.“
Das ist so barisch gesagt, daß er so etwas wie Gewissensbisse verspürt. „Ich halte mich auch gern im Hintergrund, so...“ „mitgenommen“ wie ich nun schon einmal bin,“ sagt er lächelnd.
(Fortsetzung folgt.)